

neko

Gesellschaft für
systemisches Know-how



Angebotsbuch:
Hilfen zur Erziehung



Ihnen liegt die Version der Angebote vom 20.01.2024 vor. Unser Angebot kann sich im im Detail ändern oder erweitern.

Die aktuellste Version dieses Magazins finden Sie deshalb immer als PDF unter diesem Link:

neko-systemisch.de/angebotsbuch/

Inhalt

2	Ein Kennenlernen
6	Profil: Cornelia Wollenheit
8	Profil: Götz Erdmann
10	Systemische Rückführungsberatung
20	Systemisches Clearing
26	Systemisches Elterncoaching nach dem Konzept „Elterliche Präsenz und Neue Autorität“
40	Aufsuchende Familientherapie
46	Aufsuchende, systemisch orientierte, sozialpädagogische Familienhilfe
52	Systemisch orientierte tiergestützte soziale Gruppenarbeit
60	Qualitätsmanagement
62	Impressum

Wer, was und für wen ist Neko – Gesellschaft für systemisches Know-how



Die **Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how** bietet die Entwicklung und Durchführung systemisch orientierter Leistungen für Organisationen, Unternehmen und Privatpersonen an, um diese bei der Bewältigung von Herausforderungen, Konflikten oder Entscheidungssituationen zu begleiten. Dabei stützen sich unsere Angebote aus den Bereichen Therapie, Supervision, Fortbildung, Organisationsentwicklung oder Mediation stets auf systemische Ansätze – eine Herangehensweise, die Menschen oder Organisationen innerhalb sozialer Kontexte und Beziehungen sieht.

Hierbei arbeiten wir mit sehr gut ausgebildeten und spezialisierten Fachkräften aus unterschiedlichen Professionen zusammen, z.B. aus der Psychologie oder der Sozialpädagogik, da wir Diversität und Meinungsvielfalt schätzen und dies als Chance begreifen, für unsere Kunden und Klienten immer das individuell bestmögliche Angebot machen zu können.

Was alle Mitarbeiter*innen bei Neko eint, sind die systemischen Grundhaltungen: Die Idee, in Beziehung zu sein, sich einzumischen und damit den Handlungsspielraum für unsere Kunden und Klienten zu vergrößern.

”
Begleitung bei der Bewältigung von Herausforderungen, Konflikten oder Entscheidungssituationen



”
Jeder
Mensch
handelt
in jedem
Moment
genau
so gut,
wie er oder sie
gerade
kann.“

Systemische Herangehensweise

Die **Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how** bietet Hilfen zur Erziehung im mitteldeutschen Raum an und arbeitet dabei konsequent und ausschließlich systemisch orientiert. Doch was ist damit eigentlich genau gemeint?

Wir bei **Neko** sind der Auffassung, dass Menschen innerhalb von „(Beziehungs-)systemen“ leben und handeln – das können z.B. Familie und Freunde sein, aber auch der Freizeitverein oder das Kollegium. Persönliche Herausforderungen und Probleme müssen deshalb immer auch im Kontext des Umfelds betrachtet werden. Wir arbeiten systemisch, weil wir überzeugt davon sind, dass Herausforderungen und Probleme sozial konstruiert sind und keiner von uns auf einer „Insel“ lebt – wir beeinflussen uns alle gegenseitig und genau darin liegt die Möglichkeit zur Veränderung.

Auch sind wir davon überzeugt, dass jeder Mensch und jede Familie über eigene Ressourcen verfügt, um mit herausfordernden Problemen und Situationen umzugehen. Wir können diesen Bewältigungsprozess unterstützen, indem wir mit der methodischen Vielfalt systemischer Arbeit neue Perspektiven ermöglichen und so Handlungs- und Haltungsspielräume für unsere Klienten eröffnen.

In unserer Arbeit leitet uns die Überzeugung, dass alle Menschen auf Grundlage ihrer eigenen Erfahrungen und eingebettet in ihre sozialen Beziehungen stets so gut handeln, wie sie es gerade können.

Gründung und Regionalität

Die Initialzündung zur Firmengründung erfolgte im Sommer 2023, um systemisch orientierte Leistungen im mitteldeutschen Raum anzubieten. Die Gesellschaft fußt dabei auf einer langjährigen kollegialen Freundschaft und gemeinsamen systemischen Ausbildungen des Gründungsteams, aber auch auf der gemeinsamen Vision, einen Beitrag zur weiteren Professionalisierung und Verbreitung systemischer sozialer Arbeit insbesondere in ländlichen Regionen zu leisten.

Wir sind zwar im Kyffhäuserkreis im Norden Thüringens beheimatet, in unserer Arbeit aber nicht regional gebunden.

Netzwerk

Wir verstehen uns nicht als geschlossenes Bündnis, sondern als offenes Netzwerk für Fachkräfte, die systemisch arbeiten wollen. Hierbei kooperieren wir mit sehr gut ausgebildeten und spezialisierten Fachkräften aus unterschiedlichen Professionen – weil wir Diversität und Meinungsvielfalt schätzen und dies als Chance begreifen, für unsere Kunden und Klienten immer das individuell bestmögliche Angebot machen zu können.

Alle Mitarbeiter*innen, die in unserem Auftrag arbeiten, werden von der Geschäftsführung fachlich angeleitet und begleitet und agieren unter der Prämisse der systemischen Arbeit.

Cornelia Wollenheit

Nachdem ich mein Studium der sozialen Arbeit mit dem Abschluss der **Diplom Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin (FH)** abschloss, sammelte ich weitreichende Erfahrungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung sowohl als Fachkraft in stationären Hilfen als auch als Mitarbeiterin im **Allgemeinen Sozialen Dienst** des Jugendamtes. Erfahrungen in der Organisationsentwicklung konnte ich in meiner insgesamt 15 jährigen Tätigkeit als **Leiterin einer Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit** sowie als **Geschäftsführerin** eines Vereins der Jugend- und Jugendsozialarbeit sammeln. Weiterhin war ich als Dozentin in der Ausbildung von Erzieher*innen und in der Fachhochschulausbildung für Sozialpädagog*innen tätig.

Profil: Cornelia Wollenheit

Werdegang

- Diplomstudium zur Sozialpädagogin/ Sozialarbeiterin an der Fachhochschule Erfurt
- Systemische Beratung (SG) am Abis – Institut für systemische Kompetenz Leipzig
- Mediation an der Fachhochschule Erfurt
- Modulare Fortbildung Organisationsentwicklung
- Fortbildung/ Training Personalführung und Personalentwicklung (der Paritätische in Thüringen)
- Modulare Fortbildung für Führungskräfte im sozialen Bereich (der Paritätische in Thüringen)
- Fortbildung Projektmanagement (synexa consult)
- Fortbildung Therapeutische Methoden für Kinder und Jugendliche



Götz Erdmann

Nach meinem **Studium der Sozialpädagogik** an der Hochschule Merseburg arbeitete ich viele Jahre in den Hilfen zur Erziehung in Berlin, wo ich sowohl als **Teamleiter und Familientherapeut** bei einem freien Träger der Jugendhilfe als auch als **Sozialarbeiter im Regionalen Sozialen Dienst** des Jugendamtes Marzahn – Hellersdorf tätig war. Neben meiner Arbeit absolvierte ich **verschiedene systemische Ausbildungen** in Leipzig, Berlin und Weinheim. Zusätzlich schloss ich 2021 mein **Masterstudium an der TU Kaiserslautern** im Fachgebiet „Systemische Beratung“ ab. Neben meiner Tätigkeit bei Neko begleite ich aktuell verschiedene **Lehraufträge** in den Bachelor- und Masterstudiengängen der Evangelischen Hochschule Berlin.

Profil: Götz Erdmann

Werdegang

- Bachelorstudium Sozialpädagogik an der Hochschule Merseburg
- Masterstudium „Systemische Beratung“ an der Technischen Universität Kaiserslautern
- Systemische Supervision (SG) am Institut für systemische Ausbildung und Entwicklung Weinheim
- Systemische Therapie (SG) am Institut für systemische Therapie Berlin
- Systemische Beratung (SG) am Abis – Institut für systemische Kompetenz Leipzig
- Systemische Präsenz, Neue Autorität und Elterncoaching am Institut für systemische Ausbildung und Entwicklung Weinheim



Systemische Rückführungsberatung

1. Zielgruppe

Zielgruppe sind Familien, in denen Kinder oder Jugendliche im Rahmen einer stationären Jugendhilfemaßnahme (§ 33 / § 34 / § 35 / § 35a / § 42 SGB VIII) untergebracht sind und eine Rückführung in das Familiensystem angedacht ist bzw. Möglichkeiten einer Rückführung eruiert werden sollen.

2. Ziele

Die Ziele einer systemisch orientierten Rückführungsberatung werden individuell mit der jeweiligen Familie vereinbart. Jedoch können folgende allgemeine Ziele formuliert werden:

- Kinder oder Jugendliche, die in einer außerfamiliären Maßnahme der Jugendhilfe untergebracht sind zurück in das ursprüngliche Familiensystem zu führen und nachhaltig zu integrieren
- Verarbeitung der Fremdunterbringung als Erfahrung des Scheiterns in der Familie
- Bearbeitung von Konflikten zur Stabilisierung des Eltern-Kind-Verhältnis bzw. des innerfamiliären Verhältnis
- Sicherstellung eines entwicklungs-fördernden familiären Klimas

3. Sozialpädagogisches Arbeiten im Kontext einer Rückführungsberatung

Innerhalb unserer systemisch orientierten Arbeitsweise gehen wir von den Grundannahmen aus, dass Eltern

- stolz auf ihr Kind sind,
- einen guten Einfluss auf ihr Kind haben wollen,
- positive Dinge über ihr Kind hören wollen und wissen möchten, was ihr Kind gut kann,
- grundsätzlich mit ihrem Kind zusammen leben und im Kontakt sein möchten,
- ihrem Kind eine gute Ausbildung und Erfolgchance geben möchten,
- sehen wollen, dass die Zukunft ihres Kindes gleich gut oder besser ist, als die ihrige war, sowie
- eine gute Beziehung zu ihrem Kind haben wollen.

Daher glauben wir, dass Eltern sowie gesamte Familiensysteme prinzipiell bereit und fähig sind, Veränderungen zu initiieren und dauerhaft zu implementieren. So gehen wir davon aus, dass familiäre Herausforderungen in der Gegenwart und der Vergangenheit nicht die Zukunft determinieren, sondern diese auf Basis der gemachten Erfahrungen immer wieder neu und in positiver Weise gestaltet werden kann. Wir arbeiten prinzipiell eng mit allen beteiligten Akteuren innerhalb des Beratungsprozesses zusammen (dem Familiensystem, den Fachkräften der Einrichtung welche die Unterbringung realisiert und dem Jugendamt). Hierbei ist unsere Arbeit lösungs- und prozessorientiert ausgerichtet, wobei wir uns an den jeweiligen Ressourcen der Familie sowie der beteiligten Einrichtungen orientieren.

Wir gestalten das Setting so, dass die gemeinsamen Sitzungen mit der Familie bzw. mit den Eltern sowie ggf. Einzelgespräche i.d.R. in Räumen stattfinden, die ein ungestörtes Arbeiten und methodische Vielfalt ermöglichen. Sollte es Familien aus verschiedenen Gründen nicht möglich sein, in unsere Beratungsräume zu kommen, bieten wir Familien auch die Möglichkeit, dass wir aufsuchend arbeiten.

Ablauf

Der Ablauf einer Rückführungsberatung lässt sich in drei verschiedene Phasen einteilen, wobei die Übergänge der jeweiligen Phasen sich am gemeinsamen Prozess mit der Familie orientieren.

Als Voraussetzung für den Beginn eines Beratungsprozesses zur Rückführung eines Kindes in den elterlichen Haushalt sehen wir die prinzipielle Klärung der Rückführungsaussichten durch die Fachkräfte des ASD und die Bereitschaft der Eltern und des Kindes bzw. der Kinder, die Beratung in Anspruch zu nehmen. Liegt eine positive Bewertung der Aussichten auf eine mögliche mittelfristig Rückführung vor, wird im Hilfeplangespräch gemeinsam mit Eltern, Kind und beteiligten Fachkräften eine entsprechende Zielformulierung vereinbart und die notwendigen Voraussetzungen aus Sicht des Jugendamtes, aus Sicht der Eltern und aus Sicht des Kindes formuliert. Die den Hilfeprozess führende sozialpädagogische Fachkraft ist am Hilfeplangespräch beteiligt. Ihr Auftrag ist Bestandteil des Hilfeplans.

Phase Eins

In der ersten Phase des Prozesses wird eine Anamnese sowie Analyse der Ausgangssituation bzw. der verschiedenen Aspekte, welche zu einer stationären Unterbringung des Kindes geführt haben, als auch eine Spezifizierung des Auftrages gemeinsam mit der Familie eruiert und erarbeitet.

Die Anamnese und Analyse der Ausgangssituation kann folgende Inhalte adressieren:

- Anamnese der aktuellen und möglichen zukünftigen Beziehungs- und Kommunikationsmuster sowie deren Dynamik innerhalb des Familiensystems
- eruieren von bedeutsamen Interaktionssequenzen und deren Funktionalität
- Erarbeitung von aktuellen und zukünftig möglichen Glaubenssätzen, Wünschen und Ängsten innerhalb der Familie vor dem Hintergrund der Familiengeschichte und der Lebensentwürfe für die Zukunft
- Familiäre Lebenswelt, Mehrgenerationenperspektive, familiäre lebenszyklische Phase, strukturelle Ebene (Grenzen und Rollen), Erziehungsstile, Kontext
- eruieren inner- sowie außerfamiliärer Ressourcen und ihrer Funktionalität für aktuelle Herausforderungen der Familie

Hierbei wird durch die prozessführende Fachkraft angestrebt, ein möglichst kongruentes Verständnis zu den verschiedenen Aspekten zu erarbeiten, die in der Vergangenheit zur Unterbringung des Kindes geführt haben. Diese Aspekte werden hierbei in ihrem jeweiligen Kontext und den verschiedenen Sichtweisen

der Beteiligten eruiert und analysiert. Die in diesem Zusammenhang stehenden familiären Kommunikationsmuster und Dynamiken werden zusammen mit der Familie auf ihre aktuelle und zukünftige Funktionalität hin überprüft. Persönliche, soziale, institutionelle sowie materielle Ressourcen der Familie werden herausgearbeitet und zusammen mit der Familie zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen des Familiensystems nutzbar gemacht. Vergangene Lösungsversuche werden explizit gewürdigt, reflektiert sowie geprüft, inwieweit eine Adaption dieser in der Zukunft als sinnvoll erscheint.

Es wird in dieser Phase unterschieden nach dem Beratungsbedarf im Rahmen der Interaktion zwischen den Eltern mit dem Kind/den Kindern und einem Beratungsbedarf der Eltern bei der Überwindung von persönlichen Herausforderungen.

Am Ende des Prozesses in der ersten Phase und auf Grundlage des bis dato Erarbeiteten, wird durch die fallführende Fachkraft des Trägers angestrebt, die Aufträge an die Hilfe, an welchen im weiteren Prozess gearbeitet werden soll um das Ziel einer Rückführung und des dauerhaften Zusammenlebens zu erreichen, zu spezifizieren. Die Aufträge können hierbei sowohl persönliche Herausforderungen von Eltern sowie Kindern, als auch die Kommunikationsdynamik innerhalb des Familiensystems sowie Umwelteinflüsse auf die Familie adressieren. Die spezifizierten Aufträge stehen hierbei in einem nachvollziehbaren Zusammenhang zu den Zielen des Hilfeplans und werden mit dem ASD, der Familie und der prozessführenden Fachkraft abgestimmt.

Familiäre Herausforderungen in Gegenwart und Vergangenheit bestimmen nicht die Zukunft

Phase Zwei

Die zweite Phase ist gekennzeichnet von der Aktivierung passenderer familiärer Kommunikations- und Beziehungsmuster sowie von Beziehungs- und Erziehungskompetenzen, der Erprobung und anschließenden Reflexion von gemeinsamen Umgangskontakten und einzelnen Übernachtungen und schlussendlich der dauerhaft angestrebten Rückführung des Kindes in den elterlichen Haushalt.

Die einzelnen Teilaspekte dieser Phase können hierbei u.a. folgende Themen und Inhalte adressieren:

Aktivierung

- Reflexion, Ausbau und Implementierung elterlicher Beziehungs- und Handlungskompetenzen
- Reflexion und Modifikation dysfunktionaler elterlicher Glaubenssätze
- Entwicklung und Erprobung alternativer familiärer Strategien, um aktuelle und zukünftige Herausforderungen funktionaler bewältigen zu können
- Modifikation von strukturellen Familienmustern
- Stärkung der elterlichen und kindlichen Selbstwirksamkeit
- Durchführung erster Erprobungszeiten

Erprobung und Rückführung

- Ausweitung der Erprobungsphasen
- Implementierung, Anpassung und Reflexion der bisher erarbeiteten Aspekte und Veränderungen
- dauerhafte Rückführung des Kindes in den elterlichen Haushalt

Aufbauend auf der ersten Phase wird angestrebt, in einer wöchentlichen Frequenz sowohl mit den Eltern als auch mit dem Kind gemeinsam den Prozess auftrags- und lösungsorientiert zu gestalten. Auf Grundlage von gemeinsamen Beobachtungen und dazugehörigen Hypothesen werden mit allen Beteiligten alternative Bewertungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien entwickelt, welche sich u.a. an den Prinzipien der elterlichen Präsenz nach Haim Omer orientieren können. Hierbei wird insbesondere auf gemeinsamen positiven Erfahrungen der Familie aus der Vergangenheit aufgebaut, vorhandene Ressourcen der Familie erleb- und nutzbarer gemacht sowie ein Perspektivwechsel zur eigenen elterlichen Rolle und Handlung sowie zu Verhaltensweisen des Kindes angeboten. Ein weiterer existentieller Aspekt ist hierbei die Würdigung und Reflexion von Veränderungen im Familiensystem.

In der zweiten Phase werden regelmäßige Kontakte zwischen Eltern und Kind organisiert und teilweise begleitet. Kontakte zwischen den Eltern und dem Kind, welche nicht durch die prozessführende Fachkraft begleitet werden, werden im Beratungsprozess geplant und anschließend reflektiert.

Darüber hinaus werden Sitzungen angestrebt, an welchen die gesamte Familie teilnimmt. Je nach Konstellation und Auftrag können Sitzungen schwerpunktmäßig auch ausschließlich mit den Eltern organisiert werden, um so bspw. Themen wie die elterliche Rolle oder Umwelteinflüsse auf die Familie zu fokussieren ohne hierbei generationale Grenzen zu verletzen oder die elterliche Rolle (weiter) zu schwächen. Neben den genannten Aspekten wird angestrebt, gemeinsam mit der Familie zu eruieren, welche

zusätzliche Unterstützung die Familie zukünftig braucht und in Anspruch nehmen möchte. Dies kann hierbei sowohl die Angebote des Jugendamtes insgesamt betreffen als Ressourcen aus dem Umfeld der Familie. In diesem Zusammenhang kann es sinnvoll sein, zum Ende dieser Phase ein Unterstützer*innentreffen gemeinsam mit der Familie zu organisieren und durchzuführen, um so Sicherheit und Klarheit darüber zu gewinnen, wer aus dem Umfeld der Familie zukünftig in welchem Maß unterstützen kann und möchte. Sollte es sinnvoll erscheinen, dass die Familie zukünftig weiterhin ein Angebot des Jugendamtes in Anspruch nehmen möchte bzw. auf fachlicher Grundlage durch die prozessführende Fachkraft dies als sinnvoll eingeschätzt wird, um ggf. eine zukünftige Unterbringung zu vermeiden, kann es Sinn machen, dass bzgl. entsprechende organisatorische Maßnahmen bereits zu diesem Zeitpunkt eingeleitet werden, um so einen möglichst nahtlosen Übergang in einen anderen Hilfe- und Unterstützungskontext zu gewährleisten.

Phase Drei

Die dritte Phase adressiert die Stabilisierung und weitere Implementierung des bisher erarbeiteten sowie den Abschluss des Beratungsprozesses.

Diese Phase kann durch folgende Inhalte gekennzeichnet sein:

- Stabilisierung und Implementierung von Veränderungen
- Rückfallprophylaxe sowie Umgang mit zukünftigen Herausforderungen
- Stärkung der Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung aller Familienmitglieder
- Stärkung der Selbsthilfekompetenz aller Familienmitglieder
- Implementierung eines Unterstützungsnetzwerkes
- Beendigung der Hilfe / Überleitung in einen anderen ambulanten Hilfe- und Unterstützungskontext

Diese Phase ist von Seiten der Fachkraft inhaltlich sowie methodisch insbesondere von den Erfordernissen des Einzelfalls gekennzeichnet, um so Familien bis zum Abschluss der Hilfeform ein passgenaues, an den jeweiligen Herausforderungen orientiertes Hilfe- und Unterstützungsangebot machen zu können. Aufbauend auf dem bisherigen Unterstützungsprozess wird so angestrebt, gemeinsam mit allen Familienmitgliedern die erreichten Veränderungen sowie die Überwindung der Herausforderungen zu würdigen und zu reflektieren. Außerfamiliäre Ressourcen, insbesondere das Unterstützer*innennetzwerk können auf ihre Funktionalität hin überprüft und ggf. an die (sich verändernden) Bedürfnisse des Familiensystems angepasst werden. Spezifische, als herausfordernd erlebte Situationen können gemeinsam reflektiert werden,

um so die Handlungsmöglichkeiten aller Familienmitglieder in diesen Situationen zu erweitern. Ein gemeinsamer Blick in die Zukunft kann mögliche künftige Herausforderungen adressieren und auf die aktuellen sowie zukünftig benötigten Ressourcen der Familie fokussieren, um so einen adäquaten Umgang mit diesen zu ermöglichen.

Zum Abschluss des Hilfeprozesses wird durch die prozessführende Fachkraft ein qualifizierter Bericht mit einer fachlichen Empfehlung zu ggf. weiteren Hilfe - und Unterstützungsangeboten an die Familie erstellt. Es wird angestrebt, dass der Bericht inhaltlich, insbesondere jedoch die fachliche Empfehlung gemeinsam mit der Familie erarbeitet wird. Nachdem der Bericht mit der Familie besprochen wurde, wird dieser an die fallzuständige Fachkraft des ASD weitergeleitet. Eine gemeinsame Hilfekonzferenz, in welcher der Hilfeprozess als Ganzes reflektiert wird sowie ggf. ein anschließendes Hilfsangebot für die Familie initiiert werden kann, bildet den Abschluss des Prozesses.

In der Gestaltung des Hilfeprozesses nutzen die Fachkräfte Methoden aus der systemisch – konstruktivistisch orientierten Beratung und Therapie, sowie grundsätzliche Prinzipien aus dem Konzept der elterlichen Präsenz nach Haim Omer. So arbeiten die prozessführenden Fachkräfte u.a. mit dem systemischen Fragenkatalog, dem Familienbrett bzw. Familienaufstellungen, Genogrammarbeit bis hin zu videobasierten Methoden entlehnt aus dem Konzepten zur „Marte Meo“ Elternberatung und Familienberatung nach Maria Aarts.

Dauer und Umfang:

In der Regel gehen wir davon aus, dass der Prozess einer Rückführungsberatung 6 bis 12 Monate, in Einzelfällen auch 18 Monate benötigt, um nachhaltige Veränderungen zu implementieren und diese auf ihre Nützlichkeit zu überprüfen und anzupassen.

Der Umfang richtet sich nach den Erfordernissen des Einzelfalls und nach den Absprachen mit dem ASD (entsprechend dem Hilfeplan).

4. Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen ASD und den Berater*innen

Die Zusammenarbeit regelt sich wie folgt:

1. Gespräch/Vorstellen der Familie im ASD durch die zuständige Sozialarbeiterin / Koordinatorin
2. Kennenlernen der Familie
3. Nach 4 bis 6 Terminen (2-3 Monaten), zum Abschluss der ersten Phase, erhält der ASD (Koordination, Sozialarbeiterin) einen ersten schriftlichen Kurzbericht inkl. den weiteren Perspektiven.
4. Für die zweite Phase sind 3 bis 9 Monat geplant.

Im Verlauf, bzw. zum Abschluss der zweiten Phase findet ein Hilfeplangespräch (Eltern, Kinder, Sozialpädagog*innen, Berater*innen, Koordination) statt. In Vorbereitung dessen erstellen die Berater*innen einen Bericht. Zwischen Sozialpädagog*innen und Mitarbeiter*innen des Jugendamtes sollten in dieser Zeit regelmäßige Kontakte bestehen.

5. In der 3. Phase (ca. 3 - 5 Monate) erfolgt die Ablösung und die Übergabe an eventuelle nachfolgende Hilfen.

Grundsätzlich halten wir uns an die mit dem Jugendamt verabredeten Termine:

- Planung von Hilfefortschreibung bzw. Beendigung
- Beachten der Bewilligungszeiträume
- Zeitgenaue Berichtsabgabe
- Vorbereitung der Hilfeplangespräche
- Zeitgenaue Rechnungslegung

A blue-tinted photograph of a family walking across a crosswalk. On the left, a woman in a patterned dress carries a baby. On the right, a man in a dark shirt holds the hand of a young girl in a white dress. The background shows a modern building and some foliage.

**Hand-
lungs-
spiel-
räume**

**er-
weitern.**

Systemisches Clearing

1. Systemisches Clearing

Familien geraten immer wieder in Krisen, die sie überfordern. In diesen Situationen scheint keine Möglichkeit vorhanden, sich mit den bislang bewährten Lösungsstrategien zu helfen. So wenden sich Familien selbst oder andere Beteiligte an die Mitarbeiterinnen der Jugendämter mit der Bitte um Unterstützung. In dieser Situation kann es für die Familie hilfreich sein, mit den Mitarbeiterinnen des Jugendamtes einen Klärungsprozess mit dem Ziel einzuleiten, ein für die Familie passgenaues Hilfsangebot zu erarbeiten.

Bei Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how wird systemisches Clearing als ein dialogischer Prozess gesehen. Gemeinsam mit den Familien werden Ziele und Perspektiven erarbeitet, die für alle Familienmitglieder gangbar und tragbar sind und die Familien aus der Krise herausführen helfen. Der Fokus liegt auf der Befähigung der Familie, sich auch mit externer Unterstützung weitgehend selber zu helfen. Die Aktivierung und Erweiterung der elterlichen Kompetenz und die Erhöhung der Selbstwirksamkeit soll bei der einzuleitenden Hilfe von Beginn an im Mittelpunkt stehen. Alle Familienmitglieder und mit der Familie verbundene Personen und Institutionen werden in diesem Prozess berücksichtigt. Bereits vorhandene Lösungsansätze und Ressourcen der Familienmitglieder und Ihres Umfeldes werden in die Entscheidungsfindung für eine mögliche Hilfe einbezogen.

Nachdem das federführende Jugendamt an Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how den Clearingauftrag erteilt hat, entsteht ein kooperatives Dreieck: Jugendamt - Fachkräfte - Familie.

Systemisches Clearing ist ein Suchprozess und orientiert sich an folgenden Fragen:

- Liegen alle relevanten Informationen vor?
- Was ist das vorgegebene oder gemeinsam formulierte Ziel im Hilfeplan?
- Wie ist die Motivation der Beteiligten, eine Hilfe anzunehmen?
- Wie ist die Motivation der Beteiligten für die Aktivierung eigener Lösungsansätze?
- Woran wird die Erreichung des Ziels von allen Beteiligten erkannt und festgestellt?
- Welche sind die geeigneten Mittel zur Zielerreichung?
- Wer legt die Auswahl und nach welchen Kriterien fest?
- Welche Prognose hat die ausgewählte Hilfeart?

Bei der Beantwortung dieser Fragen richtet sich der Fokus auf:

- Familienklima (z.B. Verstrickungen/ Herkunftsfamilie)
- Familiäre Kommunikation
- Die jeweilige Problemsicht der Familienmitglieder
- Familien- und Beziehungsstrukturen
- Erziehungsstile
- Phase der familiären Entwicklung (z.B. Ablösungssituation, Scheidung)
- Wie ist die Motivation der Beteiligten, eine Hilfe anzunehmen?
- Anstehende Entwicklungsaufgaben der Familie
- Außergewöhnliche Wirkfaktoren (z.B. Traumatisierung durch sexuellen Missbrauch, Suizid/Suizidandrohung, Trennung, Tod)

2. Indikation

Eine Indikation für systemisches Clearing entsteht immer dann, wenn ein erkennbarer Hilfebedarf besteht, und die notwendige und geeignete Hilfe noch nicht ausreichend definiert werden kann. Für ein einzusetzendes Clearing können folgende Problemlagen zugrunde liegen:

- Familien in Krisen, Innerfamiliäre Konflikte
- Erziehungsprobleme, Konflikte in Patchworkfamilien
- Kindeswohlgefährdung, die Abklärung einer möglichen Kindeswohlgefährdung (körperliche, psychische, sexuelle Gewalt)
- Vernachlässigung, Verwahrlosung oder manipulative Überfürsorglichkeit
- Schuldistanz, Leistungsverweigerung und gestörtes Sozialverhalten in der Schule
- Eskalierte Ablösungskonflikte
- Delinquenz, Alkohol-/Drogenmissbrauch, Weglaufen
- Klärung von Fremdunterbringung
- Traumatisierung (Tod, Unfall)
- Psychosomatische Probleme bei Kindern psychisch kranker Eltern
- Ungeklärte Beziehungen zwischen Eltern und Kindern
- Feindliche, konflikthafte Mutter-/Vater-Kind-Beziehungen
- Trennung, Scheidung und Partnerkonflikte (Ausübung von häuslicher Gewalt)
- Vereinsamung der Erziehungsberechtigten

In den Familien mit o.g. Konfliktlagen sind bestimmte Muster vermehrt zu beobachten:

- Der Kontakt zwischen den Eltern und/oder zwischen Eltern und Kindern ist eingeschränkt.
- Kinder werden mit widersprüchlichen Kommunikationsregeln konfrontiert.
- Es gibt wechselnde Bündnisse und Koalitionen innerhalb der Eltern-Kind-Ebene und den Generationen.
- Es gibt diffuse Grenzen zwischen den Generationen.
- Die Nähe-Distanz-Regulierung ist unklar (extrem wechselnde emotionale Bezogenheit)
- Es ist eine Instrumentalisierung der Kinder zur Konfliktregelung (Paarkonflikte werden über die Kinder ausgetragen) zu beobachten.
- Das Kind ist in einer Sündenbockkonstellation gefangen.
- Das Kind wird parentifiziert (Kind übernimmt Elternrolle gegenüber Geschwistern)
- Konflikte werden durch Gewalt reguliert (körperlich und/oder verbal).

Nicht alle der hier beschriebenen Kommunikations- und Beziehungsmuster müssen dabei gleichzeitig in einer Familie zu beobachten sein.

3. Phasen des Systemischen Clearings

Erste Phase

Im Zentrum der Zusammenarbeit mit der Familie steht die Einschätzung der aktuellen familiären Situation. Neben dem Sammeln und Sichten vorhandener Berichte und Befunde vorausgegangener Untersuchungen und Hilfemaßnahmen,

Systemisches Clearing als dialogischer Prozess

geht es im Kontakt mit der Familie darum, eine kooperative Atmosphäre zu schaffen, in der es den Familienmitgliedern möglich ist, sich zu äußern ohne gegenseitige Bewertungen fürchten zu müssen. Handlungsleitend sind dabei für uns folgende Fragen:

- Wie definieren die Beteiligten das Problem?
- Welcher Erziehungsstil ist vorherrschend?
- Welche Verhaltens- und Umgangsmuster sind erkennbar?
- Welche Subsysteme gibt es und welche Bedeutung haben sie in der Gesamtfamilie?
- Wie ist der Umgang mit Grenzen?
- Wie wird in der Familie mit emotionaler Nähe und Distanz umgegangen?
- Welche Kommunikation und Interaktion besteht zwischen den Familienmitgliedern?
- Gab oder gibt es in der Familie besondere Belastungen oder Traumatisierungen?
- Welche Lösungsversuche gab es bereits?
- Welche Ressourcen sind erkennbar?

Zweite Phase

In dieser Phase steht die Arbeit an der Entwicklung einer gemeinsamen Problemsicht der Familienmitglieder im Vordergrund. Dabei geht es um das Erfassen und Verdeutlichen von Zuschreibungen und Stigmatisierungen. Das problematische Verhalten wird in einen neuen Sinnzusammenhang gestellt. Wichtig ist in dieser Phase die Wahrnehmung und Thematisierung emotionaler Aspekte. Den Abschluss dieser Phase bildet die Erarbeitung und Formulierung von neuen Zielvorstellungen.

Dritte Phase

Der Clearingprozess endet mit einem Bericht über den Verlauf und einer Einschätzung der familiären Situation, sowie einer Empfehlung für das weitere Vorgehen. Im Bericht wird auf die Beziehungsdynamik der Familienmitglieder untereinander, die Struktur in der Familie, deren Motivation zur Veränderung, die Ressourcen und Grenzen einzelner Familienmitglieder eingegangen. Dabei wird Bezug genommen auf die Funktion zur Bewältigung oder Aufrechterhaltung des Problems. In einer abschließenden Hilfefkonferenz werden die Ergebnisse gemeinsam mit dem Jugendamt und der Familie besprochen, um gegebenenfalls weitere Hilfsmaßnahmen einzuleiten.

4. Clearing im Zwangskontext

Wenn Maßnahmen aus Kinderschutzgründen gegen den Willen der Eltern durch das Jugendamt eingeleitet werden, ist davon auszugehen, dass die Bereitschaft von Seiten der Eltern, mit dem Jugendamt zusammenzuarbeiten gering bis nicht vorhanden ist. Eingesetzten Fachkräften wird mit Ablehnung und Misstrauen begegnet und nicht selten wird eine Kooperation verweigert. In diesen Familien richten wir unsere besondere Aufmerksamkeit darauf, die Eltern in ihrer ablehnenden Reaktion ernst zu nehmen, sie aber nicht aus der Zuständigkeit für ihr Kind zu entlassen. Die Arbeit an der unterschiedlichen Problemsicht der Eltern und des Jugendamtes steht zunächst im Vordergrund. Ziel ist, die Familie für die Hilfsmaßnahme des Jugendamtes aufzuschließen und somit die Arbeit an der Lösung der familiären Konfliktodynamik zu ermöglichen.

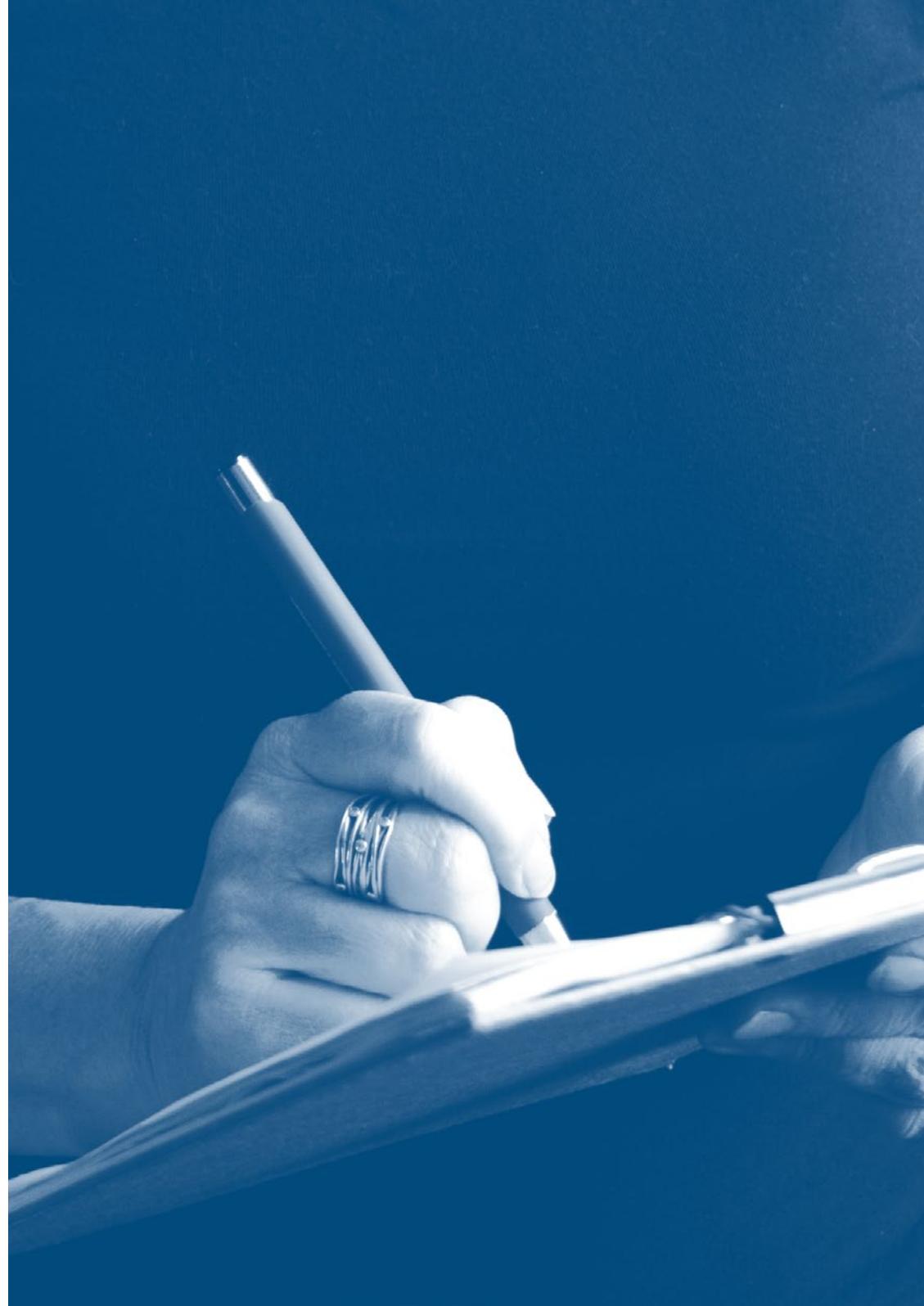
5. Besonderheiten des systemischen Clearings

Ebenso wie Therapie und Krisenintervention hat Systemisches Clearing vorrangig das Ziel, die Familie und die Familienmitglieder in der Krise wieder entscheidungsfähig zu machen und mit ihnen gemeinsam an von ihnen akzeptierten Lösungsideen zu arbeiten. Das systemische Clearing kann in seiner aufsuchenden Hilfeform von der Familie oftmals leichter angenommen werden.

Im Unterschied zu stationärem Clearing ist es mit dem ambulanten Clearing möglich, die Familie in ihrer gewohnten Umgebung zu erleben. Vor Ort lassen sich vielfältige für die Diagnostik wichtige Informationen sammeln und diese können unmittelbar mit der Familie ausgewertet werden.

5. Umfang und Dauer

In der Regel gehen wir davon aus, dass ein Clearingprozess 8-12 Wochen benötigt, um mit der Familie ein gemeinsames Problemverständnis zu erarbeiten, grundlegende familiäre Muster zu erkennen und zu reflektieren und eine aussagekräftige Empfehlung zu möglichen weiterführenden Hilfen zu geben. Der Umfang richtet sich nach den Erfordernissen des Einzelfalls, nach den Fragestellungen des Jugendamtes als AuftraggeberIn und nach den jeweiligen Absprachen mit dem ASD. In akuten Krisen garantieren wir eine schnelle Fallübernahme und entsprechend des Bedarfs eine abgestimmte Sitzungsfrequenz und somit einen flexiblen Umgang mit dem Stundenkontingent. In solchen Fällen erscheint uns eine enge Erreichbarkeit notwendig.



Systemisches Elterncoaching nach dem Konzept „Elterliche Präsenz und Neue Autorität“

Inhaltsverzeichnis

0. Übersicht
1. Das Konzept Elterliche Präsenz
 - 1.1 Ausgangssituation – Der Verlust elterlicher Präsenz
 - 1.2 Elterncoaching:
Die elterliche Präsenz zurückgewinnen
 - 1.3 Beziehungsangebot:
Wieder in Kontakt kommen
 - 1.4 Elterliche Präsenz als Haltung
2. Elterncoaching in der Praxis
 - 2.1 Deeskalation und Selbststeuerung
 - 2.2 Ankündigung des elterlichen Widerstandes
 - 2.3 Gesten der Beziehung
 - 2.4 Wiedergutmachung
 - 2.5 Sit-In
 - 2.6 Telefonrunde
 - 2.7 Aktivierung von Unterstützern, Transparenz
und Öffentlichkeit
 - 2.8 Wachsame Sorge
3. Das Konzept der elterlichen Präsenz als
ambulante Hilfe zur Erziehung
 - 3.1 Kinderschutz im Konzept der elterlichen
Präsenz
 - 3.2 Elterncoaching in Abgrenzung zu Hilfen
nach §§ 31 und 27.3 (SPFH und AFT) und
zur Erziehungsberatung (EFB)
 - 3.3 Indikation der Hilfeform
4. Ablauf der Hilfe
 - 4.1 Anamnese
 - 4.2 Umsetzung
 - 4.3 Idealtypischer Hilfeverlauf
 - 4.4 Kombinationsmöglichkeiten mit anderen
Hilfeformen

0. Übersicht

Das Konzept des systemischen Elterncoachings versucht die Frage zu beantworten: „Was brauchen Eltern, damit Sie ihren Kindern das geben können, was sie brauchen?“ Systemisches Elterncoaching nimmt Unsicherheiten, Hilflosigkeit und Verzweiflung auf Seiten der Eltern auf und unterstützt sie bei ihrem einseitigen Einsatz für eine gute und belastbare Beziehung zu ihrem Kind. Denn über die Beziehung, und die Autorität, die aus dieser Beziehung erwächst, kann es Eltern in unserer modernen Gesellschaft gelingen, in positiver Weise Einfluss auf ihr Kind zu nehmen. So gehen wir grundsätzlich davon aus, wenn Eltern sich für ein positives Ziel einsetzen und hierbei gleichzeitig ihrer elterlichen Sorge in Form einer klaren, beharrlichen, schützenden sowie gewaltlosen elterlichen Haltung unter Wahrung der Autonomie aller Beteiligten nachgehen ohne sich hierbei in Machtkämpfe mit ihrem Kind zu verstricken, das Kind sein Verhalten im Verlauf der Zeit in positiver Weise auf das elterliche Verhalten einstellen wird.

Um dies zu erreichen, kann systemisches Elterncoaching Eltern ein breites Handlungs- und Handlungsrepertoire anbieten, welches auf die jeweiligen spezifischen Herausforderungen der Familie kreativ angepasst werden kann.

1. Das Konzept Elterliche Präsenz

1.1 Ausgangssituation – der Verlust elterlicher Präsenz

Unter den alltäglichen Druck-, -Be- und Überlastungssituationen, in denen sich Eltern befinden und oft alleingelassen fühlen, leidet nicht selten das familiäre Miteinander und In-Beziehung-sein. Man kommuniziert nur noch reduziert oder verliert sich in scheinbar endlosen Diskussionen mit dem Anderen. Jeder scheint nur mehr mit sich selbst und seinen Problemen beschäftigt zu sein.

In diesem problemgenerierenden Prozess können Eltern irgendwann den Kontakt zu ihren Kindern verlieren und wissen so nicht mehr, was in ihnen vorgeht, wie sie denken und fühlen und was sie tun. Sie bringen nicht mehr die Energie auf, sich in ihrer Elternrolle aktiv zu positionieren und die Lebenswelt des Kindes erscheint ihnen zunehmend unbekannt und unzugänglich.

In der Folge wird es immer wahrscheinlicher, dass es bei Kindern oder Jugendlichen zu aggressiven, destruktiven oder sogar selbstzerstörerischen Verhaltensweisen kommt. Die Eltern reagieren darauf meist ohnmächtig, ziehen sich in die Isolation zurück oder steigen in einen Machtkampf ein, indem sie auf die Angebote des Kindes zur direkten Konfrontation eingehen. Beide Varianten tragen zur weiteren Destabilisierung bis hin zum völligen Abbruch der Eltern – Kind – Beziehung bei. Die einzelnen Familienmitglieder kreisen hierbei meist um ihre eigenen Probleme und schaffen es nicht mehr, sich in die Sichtweise des Gegenübers – vor allem des Kindes – hineinzuversetzen.

Konzeption: Systemisches Elterncoaching

Die Reaktionen auf ein solches Ohnmachtsgefühl münden häufig in Eskalationen. Mit Macht und Kontrolle versuchen hilflose Eltern häufig, gewaltvoll Oberhand über entgleisende Situationen zu gewinnen. Dies befeuert die Eskalationsspirale weiter und führt bei ausbleibender Selbstwirksamkeit und anhaltender Überforderung der Eltern zu einem Gefühl der Isolation, des Nicht-verstanden-Werdens und oft der gegenseitigen Aggression.

1.2 Elterncoaching: Die elterliche Präsenz zurückgewinnen

Im Kontext der aufsuchenden Arbeit mit Eltern und Familien haben Haim Omer u. Arist von Schlippe mit ihrem systemischen Ansatz der elterlichen Präsenz Anfang der 2000er-Jahre einen Perspektivwechsel eingeleitet. Der Fokus liegt bei ihnen untypischerweise nicht auf den Bedürfnissen der Kinder, sondern vielmehr auf der Frage: Was brauchen Eltern, um ihren Kindern das zu geben, was sie brauchen? Ein wichtiger Teil der Antwort auf diese Frage verweist auf den Gedanken der elterlichen Präsenz, die wiederum am gewaltlosen Widerstand Gandhis orientiert ist.

Was ist elterliche Präsenz? Während die klassische elterliche Autorität auf Distanz, Kontrolle und Strafe setzte, ging der gesellschaftliche Wandel der 60er und 70er-Jahre einher mit einer Abwendung vom autoritären Erziehungsstil und einer Zuwendung zum anderen Extrem: der antiautoritären Erziehung. Diese führte allerdings zu einer nicht weniger folgenreichen Dysfunktionalität der Elternrolle, nämlich der Preisgabe elterlichen Einflusses auf das Kind. Demgegenüber geht es bei der elterlichen Präsenz, auch „Neue Autorität“ genannt, darum, eine positive Beziehung der Eltern zu ihrem Kind zu fördern und zu gestalten. „Neue“, also positive elterliche Autorität erfüllt die Funktion eines Ankers: Sie ist kein Persönlichkeits-, sondern vielmehr ein Beziehungsmerkmal zwischen Personen, das sich in einem wechselseitigen Prozess herstellt. Sie setzt voraus, menschlich auf Augenhöhe miteinander zu sein und berücksichtigt gleichzeitig den Unterschied der elterlichen und kindlichen Rollen in einem familiären System.

1.3 Beziehungsangebot: Wieder in Kontakt kommen

Als übergeordnetes Ziel der elterlichen Präsenz verstehen wir, dass Eltern wieder mit ihren Kindern in Kontakt kommen. Dazu sollten die Fähigkeiten der Eltern reaktiviert werden, die Bedürfnisse ihrer Kinder wahrzunehmen und mit zugewandter und beständiger Entschlossenheit auf deren Entwicklung Einfluss zu nehmen.

Wo diese elterlichen Fähigkeiten aus welchen Gründen auch immer nicht (mehr) sichtbar sind, sollten sie wieder neu entwickelt werden – als eine nichtinvasive, nicht verletzend Form von Stärke, mit der Eltern wieder zu einem festen Stand kommen und für ihre Kinder zu einem sicheren Hafen werden können. Damit bedeutet elterliche Präsenz auch, die Grenze zwischen Eltern und Kind wieder klar zu markieren, ohne dabei Machtmittel auszuüben. So wird der kindlichen Selbstorganisation eine orientierende Rahmung angeboten.



**Ich bin da.
Ich bleibe.
Ich bleibe
nicht allein.**

Aber steigt, wenn die Eltern für das Kind wieder sichtbarer und präsenter werden, nicht auch das Risiko einer Konfrontation? – Auch hier greift Omer auf die Erfahrungen Ghandis zurück: Konfrontationen werden dadurch entschärft, dass ein Bündnis geschlossen wird, und zwar nicht gegen das Kind, sondern gegen das unannehmbare Verhalten des Kindes. Ziel ist es also, dass Eltern sich miteinander für das Kind verbünden, um ihm ein Beziehungsangebot zu machen und nicht eine Koalition gegen das Kind aufzubauen. Bei alleinerziehenden Elternteilen kann eine Koalition mit der Familie nahestehenden Unterstützer:innen (Freund*innen der Familie, Nachbar*innen, Verwandte, Lehrer*innen) die gleiche Funktion übernehmen. Nicht das Kind ist der „Feind“, sondern das Verhalten.

Um das wichtigste Bündnis – das der Eltern untereinander – zu schmieden, ist oft die Unterstützung von Fachkräften nötig. Auch diese gehen ein Bündnis mit den Eltern ein. Zu vermeiden sind auch hier konfrontative Muster, also etwa fachliche Ratschläge, die die Eltern nicht umsetzen können oder wollen und damit noch tiefer in Hilflosigkeit und Isolation geraten. Gelingt es dagegen, ein Bündnis herzustellen, in dem sich die Eltern von den Fachkräften unterstützt fühlen, kann dies als Vorbild dienen für ein Bündnis der Eltern mit ihren Kindern – eben gegen das beklagte Verhalten des Kindes und nicht gegen das Kind selbst. Auch Lehrer*innen, Nachbar*innen, Verwandte und andere wichtige Personen können als Unterstützer*innen (wir kommen unter Punkt 2 darauf zurück) ein positives Bündnis mit der Familie eingehen.

Konzeption: Systemisches Elternercoaching

Die Aufgabe der Fachkräfte ist es also, die Eltern in die Lage zu versetzen, ihrem Kind beständigen Kontakt anzubieten, auch wenn das Verhalten des Kindes die Beziehung beständig auf den Prüfstand stellt. Im Fokus stehen drei einfache Maximen, die die Eltern verkörpern:

- Ich bin da.
- Ich bleibe.
- Ich bleibe nicht allein.

„Ich bin da“ bedeutet Präsenz, Zugewandtheit, Beziehungsangebote und wachsame Sorge. „Ich bleibe“ meint zugewandte Beharrlichkeit, Wiedergutmachung, Versöhnung, Aufschub, Selbstkontrolle. Und „Ich bleibe nicht allein“ bedeutet Transparenz, Öffentlichkeit statt Isolation sowie Netzwerke statt Einzelkämpfertum.

1.4 Elterliche Präsenz als Haltung

Der wichtige Perspektivwechsel liegt darin, dass es mit dem Konzept der Neuen Autorität und der elterlichen Präsenz nicht um eine Methode, sondern um die Entwicklung einer neuen elterlichen Haltung geht. Während das Verhalten des Kindes für die Eltern zunächst unveränderbar ist, gewinnen sie Kontrolle und das Gefühl von Selbstwirksamkeit zurück, indem sie ihr eigenes Verhalten von dem des Kindes unabhängig machen und dadurch aus dem kräftezehrenden Machtkampf aussteigen. Die Eltern setzen zunächst also nur bei sich selbst an. Folgerichtig wird auch das oft sensible Thema Respekt nicht als Forderung an das Gegenüber verstanden, sondern als Aufgabe der oder des Respektierenden selbst. Und dies wiederum führt zu der Einsicht, dass destruktiv erlebtes Verhalten nicht als eine individuelle psychische „Störung“ (des Kindes) verstanden werden muss, sondern vielmehr als ein Eskalationsmuster im familiären System gesehen werden kann, dem mit respektvollen, wertschätzenden Beziehungsangeboten begegnet wird. So wird für die Eltern die Chance erkennbar, dass aus Konfrontation wieder Kooperation werden kann.

2. Elternercoaching in der Praxis

1.1 Deeskalation und Selbststeuerung

Sowohl das permanente Nachgeben der Eltern, das oft nur vermehrte Forderungen des Kindes nach sich zieht, als auch der Versuch beider Seiten, den eigenen Willen durchzusetzen, enden häufig damit, dass die Eltern erschöpft und wütend zurückbleiben, das Kind wieder einmal „gewonnen“ hat und die elterliche Stimme verloren gegangen ist.

Statt etwa Drohungen einzusetzen, die an Bedingungen geknüpft sind, z.B. „Wenn du dich nicht sofort entschuldigst, werde ich das Internet für den Rest der Woche abschalten“, wird mit den Eltern das Prinzip des Aufschubs erarbeitet. Dies bedeutet, dass grundsätzlich nicht auf jede Provokation des Kindes sofort reagiert werden sollte. Damit das Kind ein Schweigen allerdings nicht als Schwäche interpretiert, können

Eltern etwa sagen: „Ich habe gehört, was du gesagt hast. Ich werde darüber nachdenken und darauf zurückkommen.“ Auf diese Weise wird die Situation entschleunigt und die Eskalationsdynamik durchbrochen.

1.2 Ankündigung des elterlichen Widerstandes

Der beharrliche, gewaltlose Widerstand der Eltern gegen das destruktive Verhalten des Kindes ist ein entscheidender Baustein im Gesamtprozess zur Wiederherstellung elterlicher Präsenz. Eltern können dabei auf vielfältige Weise ihren Protest zeigen, ohne das Kind zu demütigen, auszugrenzen oder zu sanktionieren. Ein wichtiger Schritt, den elterlichen Widerstand gegen das destruktive Verhalten des Kindes zum Ausdruck zu bringen, ist hierbei die Ankündigung des gewaltlosen Widerstandes. Die Ankündigung markiert den Entschluss der Eltern, das destruktive Verhalten nicht länger hinzunehmen und sich stattdessen für eine positive Beziehung zum Kind zu engagieren. Wie alle Interventionen im Elterncoachingprozess ist schon die Ankündigung des elterlichen Widerstandes darauf ausgerichtet, ihre Präsenz zu stärken bzw. wiederherzustellen.

1.3 Gesten der Beziehung

Beziehungsgesten sind ein unverzichtbarer Bestandteil im gewaltlosen Widerstand der Eltern gegen die destruktiven Verhaltensweisen des Kindes. Hier geht es darum, dass die Eltern unabhängig vom Verhalten des Kindes Beziehungsangebote machen und somit die Verantwortung für die Beziehung zu ihrem Kind übernehmen. Während Belohnungen und Bestrafungen als Reaktionen auf das Verhalten des Kindes die Eltern abhängig von diesem machen, verhindern Beziehungsgesten, dass sich das Kind von den Eltern abgelehnt fühlt (was oft wiederum zu Eskalationen führt). Sie verleihen so ihrer veränderten Haltung („wir sind an einer guten Beziehung zu dir interessiert“) Glaubwürdigkeit.

1.4 Wiedergutmachung

Gesten der Wiedergutmachung gegenüber dem Kind drücken den positiven Geist des gewaltlosen Widerstandes der Eltern aus. Sie überbrücken die Kluft zwischen dem Kind und seinen Eltern und führen es wieder zurück in den Familienverbund. Wenn die Leidtragenden diese Geste akzeptieren und annehmen, kann dies zur Gesichtswahrung beitragen und zu einem neuen Gleichgewicht in der Beziehung führen.

Die Wiedergutmachung soll dabei sowohl dem Kind als auch den Eltern ermöglicht werden. Auch Unterstützer*innen können dabei ihre Hilfe anbieten.

1.5 Sit-In

Eine besonders wirkungsstarke Intervention zur Herstellung elterlicher Präsenz stellt das Sit-In dar. Das Sit-In findet in der Regel im Zimmer des betreffenden Kindes statt, denn es geht darum, ganz bewusst in dem Lebensbereich des Kindes wieder präsent zu werden. Die Eltern betreten den Raum, setzen sich hin und erklären, gegen welches Verhalten des Kindes sie Widerstand leisten. Besonders bei alleinerziehenden Eltern teilen können Unterstützer*innen involviert werden, die das Elternteil bei dem Sit-In unterstützen. Für den positiven Ausgang eines Sit-Ins ist nicht das Verhalten des Kindes, sondern das selbstwirksame Verhalten der Eltern entscheidend. Wieder geht es nicht um eine sofortige positive Reaktion des Kindes, sondern um das elterliche Signal: „Du bist uns nicht egal!“.

Präsenz von Eltern als begleitender, fürsorglicher Anker im Leben des Kindes

1.6 Telefonrunde

Eine weitere Möglichkeit für Eltern, im Leben ihres Kindes wieder präsenter zu werden (auch wenn es nicht zuhause ist), ist die Telefonrunde. Die Eltern versuchen, Kontakt zu den Freund*innen ihres Kindes bzw. deren Eltern aufzunehmen. Eine Telefonrunde ist dann sinnvoll, wenn das Kind nicht zum gewohnten oder vereinbarten Zeitpunkt nach Hause kommt, sich weigert, den Eltern seinen Aufenthaltsort mitzuteilen oder die Eltern die Befürchtung haben, dass das Kind sich an potentiell gefährlichen Orten befinden könnte. Das elterliche Ziel ist hierbei wiederum, Präsenz zu zeigen und nicht vordergründig, dass das Kind auf schnellstem Wege nach Hause kommt.

1.7 Aktivierung von Unterstützern, Transparenz und Öffentlichkeit

Eine wichtige Bedingung für den Erfolg des Konzeptes ist die Aktivierung des sozialen Unterstützernetzwerks. Vor allem bei alleinerziehenden Eltern ist es von besonderer Relevanz. Isolation und Geheimhaltung verschärfen Eskalationsprozesse innerhalb von Familien und bereiten den Nährboden für Gewalt. Viele Eltern scheuen sich, über die Geschehnisse zu Hause zu reden, um sich und ihr Kind vor einer nachteiligen Außenwirkung zu bewahren, zumal das Thema häusliche Gewalt besonders schambesetzt ist. Die Geheimhaltung aufzubrechen und Unterstützung von außen zu mobilisieren, durchbricht sowohl ein Tabu als auch den Kreislauf der Gewalt und stellt daher eine bedeutsame Musterunterbrechung dar. Die Veröffentlichung der Geschehnisse in der Familie sendet an das Kind die klare Botschaft, dass das, was es tut, nicht

länger im Privaten geschieht, sondern dass es Menschen gibt, die die häusliche Situation kennen und bereit sind, zu helfen. In vielen Fällen ist allein dieses Wissen ausreichend um die Gewalt sichtbar zu verringern.

Eine Vermittlungsperson aus dem Unterstützernetzwerk kann dazu beitragen, eine mögliche Isolation des Kindes zu vermindern, sollte es sich als Folge dieser Intervention verschließen, den Kontakt abbrechen oder weglaufen.

1.8 Wachsame Sorge

Nicht immer sind die wie hier bislang beschriebenen einseitigen Maßnahmen von Eltern angebracht oder notwendig, um eine mittel- bis langfristige positive Veränderung in der Eltern-Kind-Beziehung zu bewirken. In vielen Konstellationen, insbesondere bei Kindern bis zur Pubertät, kann ein Ausbau einer wachsam elterlichen Sorge dazu beitragen, Risiken im Leben des Kindes spürbar zu reduzieren und die Präsenz der Eltern nachhaltig zu stärken.

Die elterliche wachsame Sorge umfasst drei Grade. Der erste Grad ist von einer offenen Aufmerksamkeit gekennzeichnet. Dies meint, dass Eltern der Lebensrealität ihrer Kinder zugleich Aufmerksamkeit und Interesse schenken, als auch potentielle Gefahren im Blick behalten, ohne das Kind allerdings gezielt zu beobachten oder zu befragen.

Der zweite Grad der wachsamem Sorge ist gekennzeichnet durch eine fokussierte Aufmerksamkeit der Eltern. Beobachten die Eltern eine problematische Entwicklung im Leben ihres Kindes, so gehen sie gezielt darüber mit ihrem Kind in ein Gespräch. Entscheidend ist hierbei,

dem Kind die Botschaft zu vermitteln, dass die Eltern im Sinne einer elterlichen Fürsorge das Kind begleiten, um die herausfordernde bzw. gefährliche Situation zu überwinden.

Im dritten Grad der wachsamem elterlichen Fürsorge ergreifen Eltern einseitige (Schutz-) Maßnahmen. Sollten die Eltern in einer Situation zur Einschätzung kommen, dass ein ernstes Problem vorliegt, welches das Kind gefährden könnte, greifen die Eltern u.a. mit den bisher beschriebenen einseitigen Maßnahmen ein, um das Kind zu beschützen und es aus dem jeweiligen problematischen Kontext zu befreien.

Genau wie bei einseitigen elterlichen Maßnahmen ist die wachsamem elterliche Sorge darauf ausgerichtet, die Präsenz von Eltern nachhaltig zu erhöhen, um so ein begleitender, fürsorglicher Anker im Leben des Kindes sein zu können.

3. Das Konzept der elterlichen Präsenz als ambulante Hilfe zur Erziehung

3.1 Kinderschutz im Konzept der elterlichen Präsenz

Eltern, die mit destruktiven Verhaltensweisen ihres Kindes konfrontiert sind, fühlen sich oftmals dazu eingeladen, mit ihrem Kind in einen Machtkampf einzusteigen, in dem es um die gegenseitige (versuchte) Erzwingung von bestimmten Verhaltensweisen geht. In solch einer Situation kann es geschehen, dass Kinder oder Eltern versuchen, den Machtkampf durch emotionale oder körperliche Gewalt für sich zu entscheiden. Dies führt entweder zu weiterer Gewalt oder zum Rückzug der Eltern aus dem Leben ihrer Kinder (was nach unserer Definition

jeweils eine Kindeswohlgefährdung darstellt) - bis hin zur Fremdunterbringung. Auf diesen Machtkampf zu verzichten, stellt Eltern fast zwangsläufig vor die Frage: Was sollen wir stattdessen tun?

Das Elterncoaching-Konzept bietet sowohl Eltern als auch Kindern die Möglichkeit, aus dem gemeinsamen Machtkampf auszusteigen und die familiären Beziehungen zu verbessern, ohne dass eine Seite einen Gesichtsverlust riskieren muss. Dadurch kann sowohl akuten als auch latenten Kindeswohlgefährdenden Verhaltensweisen, sowohl von Eltern als auch von Kindern, angemessen begegnet werden. Im Kern wird dabei die Frage beantwortet, wie es Eltern schaffen können, ohne den Einsatz von emotionaler oder körperlicher Gewalt ihre Erwartungen an das Verhalten des Kindes durchzusetzen.

3.2 Elterncoaching in Abgrenzung zu ambulanten Hilfen n. §§ 31 u. 27.3 (SPFH u. AFT) und zur Erziehungsberatung (EFB)

Bei dem hier vorgestellten systemischen Elterncoaching-Ansatz handelt es sich um ein normatives Konzept, das sowohl ambulant-aufsuchend als auch in einer Komm-Struktur bzw. in Kombination beider Settings umgesetzt werden kann. Elterliche Präsenz wird hierbei als der Schlüssel gesehen, mit dem es Eltern gelingen kann, wieder Verantwortung für die Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehung zu übernehmen, damit wieder Einfluss im Leben ihres Kindes zu gewinnen und somit in positiver Weise als Eltern wirken zu können. Gleichzeitig zielt das Konzept darauf ab, die Autonomie jedes einzelnen Familienmitgliedes zu stärken und die Beteiligten miteinander in Beziehung zu bringen.

Eine vertiefte Exploration und Bearbeitung von bestehenden Beziehungsstrukturen wie u.a. im familientherapeutischen Setting leistet das Konzept der elterlichen Präsenz hierbei nicht. Im Gegensatz zu einem therapeutischen oder beraterischen Setting, in welchem über den Auftrag bzw. die Annahme von Aufträgen und die Prozessgestaltung zwischen Therapeut*in/Berater*in und Klient*in verhandelt werden kann, bietet Elterncoaching ein klar fokussiertes Vorgehen an, mit dem es gelingen kann, die elterliche Präsenz im Leben des Kindes (wieder) zu verstärken und damit das Verhalten des Kindes mittel- bis langfristig in positiver Weise zu beeinflussen.

Elterncoaching kann da wirksam werden, wo Eltern den Kontakt zu ihren Kindern bzw. die gemeinsame Beziehung verloren haben oder sich in diesem Prozess befinden und somit andere sozialpädagogische familienorientierte Hilfeformen keinen klar fokussierten Ansatzpunkt (mehr) finden.

3.3 Indikation der Hilfeform

- Kinder mit externalen Problemverhalten einschließlich aller Formen von selbst- und fremdgefährdenden Verhaltensweisen
- emotionale/körperliche Gewalt im Familiensystem
- kindliche Aggressionen und/oder Beleidigungen gegenüber den Eltern, Familienmitgliedern und/oder dem sozialen Umfeld
- das Kind bestimmt die Kommunikationsmuster und Abläufe innerhalb des Familiensystems
- potentiell Kindeswohlgefährdendes Autoritätsverständnis auf Seiten der Eltern
- fehlende elterliche Selbstwirksamkeit

- ausufernder Medienkonsum oder -abhängigkeit bei Kindern
- Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörung bei Kindern
- vermeidende/restriktive Essensaufnahme/-verweigerung bei Kindern
- fehlende elterliche Kooperation, z.B. durch Paarkonflikte oder bei unterschiedlichen Erziehungskonzepten der Eltern
- Delinquenz bei Adoleszenten

Gelingensfaktoren:

- Grundbereitschaft für eine Zusammenarbeit der Kindeseltern mit den Fachkräften und damit verbunden die Bereitschaft, durchschnittlich 3 bis 4 gemeinsame Termine pro Monat mit den Fachkräften zu realisieren
- Problemkongruenz zwischen den Kindeseltern und den beteiligten Institutionen

4. Ablauf der Hilfe

4.1 Anamnese

Vor Beginn der Hilfe sollte durch das Jugendamt eine Einschätzung darüber getroffen werden, inwieweit Elterncoaching geeignet und ggf. notwendig ist, um die Familie bei ihren individuellen Herausforderungen und Problemen adäquat zu unterstützen.

Zur ersten Hilfekonferenz im Jugendamt wird den Eltern durch die Fachkräfte des Elterncoachings ein Fragebogen mit der Bitte ausgehändigt, diesen getrennt voneinander bis zur ersten Sitzung auszufüllen. Darin wird umfassend die aktuelle Beziehungsdynamik zwischen dem Kind und den Eltern abgefragt und reflektiert. Hierbei stehen vor allem das

Konzeption: Systemisches Elterncoaching

konkret beobachtbare Verhalten der Eltern und das Verhalten des Kindes im Fokus.

Unter Zuhilfenahme der Technik der 3 Körbe werden die Eltern in der ersten Sitzung dazu angeregt, die als problematisch (und nicht problematisch) beschriebenen Verhaltensweisen des Kindes jeweils in einen Akzeptanzkorb, einen Kompromisskorb und einen Limitkorb einzuordnen. Diese Einordnung dient als spezifische Auftragsklärung, in der festgelegt wird, welche konkreten Verhaltensweisen ihres Kindes die Eltern nicht länger hinnehmen werden. Im idealtypischen Ablauf kann die Anamnese nach 3 Wochen abgeschlossen, je nach Konstellation aber auch bis zu 6 Wochen erweitert werden.

4.2 Umsetzung

Innerhalb von 20 bis 23 Wochen wird mit den Eltern die oben beschriebene elterliche Haltung und die damit verbundene Umsetzung der Interventionen erarbeitet. Diese werden der jeweiligen Familiendynamik angepasst und ihre konkrete Umsetzung sorgfältig vorbereitet, wobei besonders darauf Wert gelegt wird, dass möglichst viele konkrete Situationen und die dabei auftretenden Konflikte mit den Eltern gedanklich durchgespielt werden. Eigene Ideen der Eltern werden dabei aktiv gefördert und auf das Ziel der Stärkung einer elterlichen Präsenz ausgerichtet.



Bei der konkreten Umsetzung der Interventionen sind die Fachkräfte nicht anwesend, da ihre Anwesenheit eher ihre eigene Präsenz als die der Eltern stärken würde. Allerdings stehen die Fachkräfte nach Absprache mit den Eltern per Telefon für Unterstützung zur Verfügung oder gestalten in Ausnahmefällen auch konkrete Interventionen mit.

4.3 Idealtypischer Hilfeverlauf

1. Hilfskonferenz
2. Klärung der kindlichen und elterlichen Verhaltensweisen
3. Klärung der Ziele (Arbeit mit den drei Körben)
4. Erarbeitung von Deeskalationsstrategien in Haltung und Handlung
5. Verfassen einer Ankündigung der Eltern gegenüber dem Kind
6. Erarbeitung von Gesten der Wertschätzung und Beziehung seitens der Eltern
7. Aktivierung eines Unterstützernetzwerkes

Mögliche spezifische Intervention bezogen auf den Fallkontext:

8. Entwicklung eines Dienstleistungsstreiks der Eltern
9. Vorbereitung eines Sit-Ins
10. Vorbereitung einer Telefonrunde

Verstetigung / Rückfallprävention:

11. Erarbeitung der Prinzipien der wachsamem Sorge
12. Hilfskonferenz

4.4 Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Hilfeformen

Das Elterncoaching kann auch in Ergänzung zu einer Sozialassistenz oder eines Anti-Gewalt-Trainings (bspw. in Form einer JGG Maßnahme) bzw. als Anschlusshilfe einer sozialpädagogischen Familienhilfe eingesetzt bzw. einer Familientherapie oder einer Rückführungsberatung vor- oder nachgeschaltet werden.

Weiterführende Literatur:

- Von Schlippe, Arist; Grabbe, Michael (Hg.) 2012: Werkstattbuch Elterncoaching. Elterliche Präsenz und gewaltloser Widerstand in der Praxis, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Ollefs, Barbara; von Schlippe, Arist 2012: Manual für das Elterncoaching auf der Basis des gewaltlosen Widerstands, in: Werkstattbuch Elterncoaching (s. oben).
- Grabbe, Michael 2012: Bündnisrhetorik und Resilienz im gewaltlosen Widerstand, in: Werkstattbuch Elterncoaching (s. oben).
- Grabbe, Michael; Borke, Jörn; Tsirigotis, Cornelia (Hg.) 2013: Autorität, Autonomie und Bindung. Die Ankerfunktion bei elterlicher und professioneller Präsenz, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Omer, Haim 2013: Die elterliche Ankerfunktion als Mittler zwischen Autorität, Autonomie und Bindung, in: Autorität, Autonomie und Bindung (s. oben).
- Omer, Haim 2016: Wachsame Sorge, Wie Eltern ihrem Kind ein guter Anker sind, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.

Konzeption: Systemisches Elterncoaching



Aufsuchende Familientherapie

1. Zielgruppe

Familientherapie ist eine Form des ambulanten Hilfsangebots, die Familien nachhaltig unterstützt, Probleme in der Interaktion untereinander zu bewältigen. Voraussetzungen für die Hilfe sind familiäre Herausforderungen, die sich direkt oder indirekt auf die im Haushalt lebenden Kinder auswirken und bei denen abzusehen ist, dass diese akut bis langfristig dem Wohl der Kinder entgegenstehen.

Grundsätzlich erfordert die Familientherapie die Bereitschaft, sich auf Elternebene bzw. Paarebene, gemeinsam mit den Kindern mit der familiären Situation auseinanderzusetzen und dafür Zeit und aktive Mitarbeit zu investieren. Es muss also der jeweiligen Familie überlassen sein, dieses spezielle Angebot anzunehmen.

2. Ziele

Die Ziele einer Familientherapie werden individuell mit der jeweiligen Familie vereinbart. Allgemein sind therapeutische Zielstellungen:

- Das Erkunden, Realisieren und Entwickeln familiärer Ressourcen
- Die Entwicklung konstruktiver Kommunikationsformen und Beziehungsmuster
- Das Herstellen angemessener Grenzen zwischen den Subsystemen in der Familie
- Die Erhöhung der Konfliktfähigkeit innerhalb der Familie
- Klarheit und Akzeptanz über innerfamiliäre Rollen
- Die Förderung des sozialen Netzwerkes der Familie

- Die Entwicklung angemessener Problemlösungsstrategien
- Die Bewältigung von Krisensituationen
- Entscheidungsklarheit und Verantwortungsübernahme der Eltern bei Fremdunterbringung
- Die Reintegration der Kinder nach Fremdunterbringung

3. Therapeutisches Arbeiten

Die Inhalte der therapeutischen Arbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Reflexion und Neugestaltung von destruktiv erlebten familiären Kommunikations- und Beziehungsmustern
- Bearbeitung von Erziehungsproblemen
- Herausstellen und Bearbeiten starker innerfamiliärer Konflikte
- Thematisierung und Bearbeitung von Trennung, Scheidung und Partnerkonflikten sowie die Wiederherstellung und Stärkung der Fähigkeit gemeinsamen elterlichen Handelns
- Reflexion der Handlungsmuster von Kindern in der Familie wie Schuldistanz, Leistungsverweigerung und gestörtes Sozialverhalten in der Schule
- Thematisierung von verbaler, seelischer und körperlicher Gewalt in der Familie, Erarbeitung alternativer Handlungsstrategien
- Thematisierung von Vereinsamung der Erziehungsberechtigten, Erarbeitung von Ressourcen und Alternativen
- Herausstellen von ungeklärten Beziehungen zwischen Eltern und Kindern bzw. weiteren relevanten Familienmitglieder*innen

In unserer Arbeit ist es uns ein Anliegen, den Familien (insbesondere den Eltern) behilflich zu sein, eigene Wege zur Lösung von Problemen zu finden. So ist es unserer Einschätzung nach für die gesamte Familie wichtig, dass Eltern die Erfahrung machen, dass sie durch aktives Handeln zur Verbesserung des familiären Zusammenlebens beitragen können.

Unsere Arbeitsweise beschreiben wir wie folgt: Entsprechend der Zielgruppe haben wir ein strukturell-lösungsorientiertes, selbstreflexives sowie stringent prozessorientiertes Vorgehen, wobei wir uns an den vorhandenen Ressourcen der Familie orientieren.

Grundsätzlich gehen wir bei der Prozessgestaltung davon aus, dass Menschen in einem zirkulären Kommunikationsprozess miteinander verbunden sind und nicht isoliert und unabhängig voneinander auf einer „Insel“ leben. Dieser Kommunikationsprozess hat hierbei wiederum Einfluss auf das psychische Erleben und Empfinden jedes einzelnen Familienmitgliedes, welches wiederum nur in Abhängigkeit vom aktuellen psychischen Befinden die Kommunikation in der Familie mitgestalten kann. So setzen wir im therapeutischen Prozess an erster Stelle in der gemeinsamen Kommunikation an, eruieren und modifizieren destruktiv erlebte Muster, suchen nach Unterschieden die einen Unterschied machen und erarbeiten gemeinsam mit der Familie neue Erklärungen und Beurteilungen über relevante Sachverhalte, damit so schlussendlich neue Handlungen, neue Kommunikation und ein verbessertes psychisches Erleben aller Familienmitglieder*innen ermöglicht werden kann.

Konzeption: Aufsuchende Familientherapie

Die Arbeit im Kontext der Hilfesysteme stellen wir uns wie folgt vor:

Die Nutzung der vorhandenen Ressourcen und verschiedener Institutionen im Sozialraum ermöglicht es, Familiensysteme zu stärken und diese langfristig von Hilfen unabhängig zu machen. Für eine erfolgreiche Arbeit ist es aus unserer Sicht unabdingbar, Hilfen abzustimmen und deshalb regelmäßig (nicht nur in Krisenzeiten) mit den betroffenen Institutionen (Jugendamt, Kita, Hort, Schule etc.) zusammenzuarbeiten.

Auf der anderen Seite ist es uns ein hohes Anliegen, dass der therapeutische Prozess in einem maximal geschützten Rahmen verlaufen kann. Daher werden konkrete Inhalte der Therapie nicht an Dritte weitergegeben, es sei denn, die Familie erteilt den Therapeut*innen hierfür eine Legitimation.

Wir arbeiten in folgendem Setting:

Im Idealfall arbeitet ein Therapeut*innenteam mit der gesamten Familie. Dies schafft höchstmögliche Aufmerksamkeit auf die jeweiligen Perspektiven und Dynamiken der einzelnen Personen. Die Therapeut*innen arbeiten von einer gleichwertigen Position mit der Familie (d. h. keine teilnehmende Beobachtung). Die Therapeut*innen nutzen die Möglichkeit als „Reflecting Team“ zu fungieren und bieten Hilfe bei der Suche nach Lösungen, die sich an den Entwicklungspotenzialen der einzelnen Familienmitglieder und der Familie als ganzes System orientiert.

Zu unserem Setting gehört, dass Kinder aktiv in den therapeutischen Prozess mit eingebunden werden. Bei Themen, welche ausschließlich die Eltern- bzw.

Paarebene berühren, werden isolierte Eltern- bzw. Paarsitzungen angeboten, so dass generationale Grenzen gewahrt werden können.

Wir arbeiten mit der Familie in deren Umfeld. Einzelne Sitzungen können, wenn es die Therapieinhalte erfordern, an einem neutralen Ort stattfinden.

Dauer und Umfang:

In der Regel gehen wir davon aus, dass ein familientherapeutischer Prozess 6 bis 12 Monate, in Einzelfällen auch 18 Monate benötigt, um nachhaltige Veränderungen zu implementieren und diese auf ihre Nützlichkeit zu überprüfen und anzupassen. Der Umfang richtet sich nach den Erfordernissen des Einzelfalls und nach den Absprachen mit dem ASD (entsprechend dem Hilfeplan).

In akuten Krisen garantieren wir eine schnelle Fallübernahme und entsprechend des Bedarfs eine abgestimmte Sitzungsfrequenz und somit einen flexiblen

Umgang mit dem Stundenkontingent. In solchen Fällen erscheint uns eine enge Erreichbarkeit notwendig.

Menschen sind miteinander verbunden und leben nicht isoliert und unabhängig voneinander „auf einer Insel“

4. Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen ASD und den aufsuchenden Familientherapeut*innen

Die Zusammenarbeit regelt sich wie folgt:

1. Gespräch/Vorstellen der Familie im ASD durch die zuständige Sozialarbeiter*in/Koordinator*in
2. Kennenlernen der Familie, Probatorik durch die Therapeut*innen
3. Nach 5 bis 10 Sitzungen (2-3 Monaten, in Krisen früher) erhält der ASD (Koordination, Sozialarbeiter*in) einen ersten schriftlichen Therapieplan inkl. den weiteren Perspektiven.
4. Im 6. Monat bzw. 12. Monat (je nach Hilfezeitraum) findet ein Perspektivgespräch (Eltern, Sozialarbeiter*in, Berater*innen, Koordination) statt, dazu erstellen die Therapeut*innen den Abschlussbericht, bzw. einen Bericht mit Begründung für eine Verlängerung. Zwischen Therapeut*innen und Sozialarbeiter*innen des ASD sollten regelmäßige Kontakte bestehen.

Grundsätzlich halten wir uns an die mit dem Jugendamt verabredeten Termine:

- Planung von Hilfefortschreibung bzw. Beendigung
- Beachten der Bewilligungszeiträume
- Zeitgenaue Berichtsabgabe
- Vorbereitung der Hilfeplangespräche
- Zeitgenaue Rechnungslegung

5. Aufsuchende Familientherapie als Krisenintervention

In den letzten Jahren hat sich die AFT auch als Mittel der Krisenintervention bewährt. Nicht selten suchen die Familien das Jugendamt in einer akuten Krise auf und bitten um sofortige Hilfe. Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how kann in diesen Fällen kurzfristig und unbürokratisch die ersten Termine im Jugendamt und in der Familie durchführen. Die ständige, telefonische Erreichbarkeit (auch am Wochenende) und die Möglichkeit, kurzfristig Termine zu vereinbaren (in der Woche innerhalb 24 Stunden) ermöglichen es den Therapeut*innen, der Familie in der Krise schnell Unterstützung anzubieten. So sind in Krisensituationen auch mehrere Termine pro Woche möglich.

Die Zielsetzung der Aufsuchenden Familientherapie als Krisenintervention ist:

- Krisen zu entschärfen
- Handlungsfähigkeit in der Familie herstellen
- erste Lösungen für Themen welche den akuten Kinderschutz betreffen gemeinsam mit den Familien zu erarbeiten bzw. hierzu einen klaren Rahmen zu geben

Konzeption: Aufsuchende Familientherapie



Aufsuchende, systemisch orientierte, sozialpädagogische Familienhilfe

1. Zielgruppe

Sozialpädagogische Familienhilfe ist ein ambulantes Hilfsangebot, das sich an Familien richtet, die sich in belastenden Lebenssituationen befinden und zum aktuellen Zeitpunkt über keine ausreichenden Ressourcen verfügen, die bestehenden familiären Herausforderungen ohne Unterstützung von außen adäquat zu bewältigen. Das Hilfe- und Unterstützungsangebot adressiert hierbei das gesamte Familiensystem sowie das familiäre Umfeld.

2. Ziele

Die Ziele einer sozialpädagogischen Familienhilfe werden individuell mit der jeweiligen Familie vereinbart. Allgemein sind sozialpädagogische Zielstellungen:

- Die Familienhilfe zielt darauf ab, die vorhandenen Ressourcen der Familie zu erkennen und zu stärken, um sie bei der Bewältigung von Problemen und Krisen zu unterstützen.
- Verbesserung der Kommunikation: Ein Ziel ist es, die Kommunikation innerhalb der Familie zu fördern und zu verbessern, um Missverständnisse zu reduzieren und konstruktive Gespräche zu ermöglichen.
- Förderung von Konfliktlösungsstrategien: Die Familienhilfe unterstützt dabei, gesunde Konfliktlösungsstrategien zu entwickeln, um Konflikte innerhalb der Familie konstruktiv zu bewältigen.
- Entwicklung von Erziehungskompetenzen: Ein Fokus liegt auf der Stärkung der Erziehungsfähigkeiten der Eltern, um ein unterstützendes und förderliches Umfeld für die Kinder zu schaffen.
- Stärkung der Bindungen: Die Familienhilfe strebt danach, die Beziehungen innerhalb der Familie zu festigen und zu verbessern, um ein positives Familienklima zu schaffen.
- Förderung der Eigenverantwortung: Ein Ziel ist es, die Familienmitglieder*innen zur Übernahme von Verantwortung für ihre eigenen Handlungen und Entscheidungen zu ermutigen.
- Unterstützung bei Veränderungsprozessen: Die Familienhilfe begleitet Familien bei Veränderungsprozessen, sei es in Bezug auf Lebensumstände, Verhaltensmuster oder Dynamiken innerhalb der Familie.
- Aufbau von Netzwerken und Unterstützungssystemen: Die Familienhilfe hilft dabei, soziale Netzwerke und Unterstützungssysteme in der Umgebung der Familie aufzubauen, um eine langfristige Stabilität sicherzustellen.
- Förderung der individuellen Entwicklung: Die Unterstützung zielt darauf ab, die persönliche Entwicklung jedes Familienmitglieds zu fördern und deren Stärken und Interessen zu erkennen.
- Prävention von Krisen: Ein Ziel der Familienhilfe ist es, durch frühzeitige Intervention Krisen zu verhindern oder abzumildern.

Diese Ziele sind darauf ausgerichtet, nicht nur die Symptome von Problemen und Herausforderungen anzugehen, sondern auch die zugrunde liegenden Dynamiken in der Familie zu verstehen und positive Veränderungen auf einer strukturellen Ebene zu bewirken.

3. Sozialpädagogisches Arbeiten

Die Inhalte der sozialpädagogischen Familienhilfe adressieren verschiedene Themen, die eng mit den individuellen Bedürfnissen der Familien verbunden sind. Hierzu gehören:

- Erziehungskompetenzen stärken: Hilfe bei der Entwicklung von angemessenen Erziehungsfähigkeiten, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.
- Konfliktlösung und Kommunikation: Unterstützung bei der Bewältigung von Konflikten innerhalb der Familie und Förderung einer angemessenen und kindeswohlgerichten Kommunikation.
- Alltagsbewältigung: Aufbau von Ressourcen bei der Organisation des Familienalltags, einschließlich Haushaltsführung, Zeitmanagement und Ressourcenmanagement.
- Schulische Unterstützung: Begleitung und Reflexion schulischer Angelegenheiten der Kinder, Förderung schulischer Erfolge und Prävention von Schulproblemen.
- Hilfe zur Selbsthilfe: Ermächtigung der Familie, eigene Lösungsstrategien zu entwickeln und langfristige Veränderungen anzustreben.
- Soziale Integration: Förderung der Teilhabe der Familie am gesellschaftlichen Leben und Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu sozialen Netzwerken.
- Psychosoziale Stabilisierung: Hilfe bei der Bewältigung von emotionalen Belastungen und psychosozialen Problemen der Familienmitglieder.

Die sozialpädagogische Familienhilfe setzt an diesen Themen an, um die Familie in ihrer Gesamtheit zu stärken und die individuellen Ressourcen zur Überwindung von Krisen und Schwierigkeiten zu mobilisieren.

Entsprechend der Zielgruppe ist unsere Arbeitsweise lösungs- und prozessorientiert ausgerichtet, wobei wir uns an den jeweiligen Ressourcen der Familie orientieren.

Die Arbeit im Kontext des Hilfesystems stellen wir uns wie folgt vor:

Die Nutzung der vorhandenen Ressourcen und verschiedener Institutionen im Sozialraum ermöglicht es, Familiensysteme zu stärken und diese langfristig von Hilfen unabhängig zu machen. Für eine erfolgreiche Arbeit ist es aus unserer Sicht unabdingbar, Hilfen abzustimmen und deshalb regelmäßig (nicht nur in Krisenzeiten) mit den betroffenen Institutionen (Jugendamt, Kita, Hort, Schule etc.) zusammenzuarbeiten.

Wir arbeiten in folgendem Setting:

Die Familienhilfe arbeitet im Idealfall mit der gesamten Familie. Trotz dessen wird eine höchstmögliche Aufmerksamkeit auf die jeweiligen Herausforderungen und Perspektiven der einzelnen Familienmitglieder*innen gerichtet. Die Familienhilfe arbeitet von einer gleichwertigen Position mit der Familie (d. h. keine teilnehmende Beobachtung). Die Sozialpädagog*innen bieten Hilfe bei der Suche nach Lösungen, die sich an den Entwicklungspotenzialen der einzelnen Familienmitglieder und der Familie als ganzes System orientiert. Zu unserem Setting gehört, dass Kinder aktiv in den sozialpädagogischen Prozess eingebunden werden. Bei Themen, welche ausschließlich die Eltern- bzw. Paarebene berühren, werden isolierte Eltern- bzw. Paarsitzungen angeboten, so dass generationale Grenzen gewahrt werden können.

Wir arbeiten mit der Familie in deren Umfeld. Einzelne Sitzungen können, wenn es die Inhalte der Hilfe erfordern, an einem neutralen Ort stattfinden.

Der Fokus des Arbeitens mit der Familie liegt auf der Umsetzung ihrer Ziele und ihrer Vorstellungen. Unsere Arbeitshaltung drückt sich hierbei in den folgenden Punkten aus:

- Zukunfts-, Ziel-, und Prozessorientierung statt Problemfokussierung
- Orientierung an den Ressourcen der Familie - Stärkung der Eigenverantwortlichkeit
- Einbeziehung und Aktivierung der Ressourcen des sozialen Umfeldes
- Mehrgenerationenperspektive

Dauer und Umfang:

Der Umfang richtet sich nach den Erfordernissen des Einzelfalls und nach den Absprachen mit dem ASD (entsprechend dem Hilfeplan). In der Regel gehen wir jedoch davon aus, dass ein Prozess einer sozialpädagogischen Familienhilfe 12 Monate benötigt, um nachhaltige Veränderungen zu implementieren und diese auf ihre Nützlichkeit zu überprüfen und anzupassen.

In akuten Krisen garantieren wir eine schnelle Fallübernahme und entsprechend des Bedarfs eine abgestimmte Sitzungsfrequenz und somit einen flexiblen Umgang mit dem Stundenkontingent. In solchen Fällen erscheint uns eine enge Erreichbarkeit notwendig.

4. Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen ASD und den Familienhelfer*innen

1. Gespräch/Vorstellen der Familie im ASD durch die zuständige Sozialarbeiter*in / Koordinator*in
2. Kennenlernen der Familie
3. Nach 5/10 Terminen (2-3 Monaten, in Krisen früher) erhält der ASD (Koordination, Sozialarbeiter*in) einen ersten schriftlichen Kurzbericht inkl. den weiteren Perspektiven.
4. Im 6. Monat bzw. 12. Monat (je nach Hilfezeitraum) findet ein Perspektivgespräch (Eltern, Kinder, Sozialpädagogo*innen, Berater*innen, Koordination) statt. Dazu erstellen die Sozialpädagogo*innen den Abschlussbericht, bzw. einen Bericht mit Begründung für eine Verlängerung. Zwischen Sozialpädagogo*innen und Mitarbeiter*innen des Jugendamtes sollten regelmäßige Kontakte bestehen.

Grundsätzlich halten wir uns an die mit dem Jugendamt verabredeten Termine:

- Planung von Hilfefortschreibung bzw. Beendigung
- Beachten der Bewilligungszeiträume
- Zeitgenaue Berichtsabgabe
- Vorbereitung der Hilfeplangespräche
- Zeitgenaue Rechnungslegung

5. Sozialpädagogische Familienhilfe als Krisenintervention

Nicht selten suchen die Familien das Jugendamt in einer akuten Krise auf und bitten um sofortige Hilfe. Neko - Gesellschaft für systemisches Know How kann in diesen Fällen kurzfristig und unbürokratisch die ersten Termine im Jugendamt und in der Familie durchführen. Die ständige, telefonische Erreichbarkeit (nach Absprache ggf. auch am Wochenende) und die Möglichkeit, kurzfristig Termine zu machen (in der Woche innerhalb von 24 Stunden, am Wochenende telefonisch) ermöglichen es den Sozialpädagogo*innen, der Familie in der Krise schnell Unterstützung anzubieten. So sind in Krisensituationen auch mehrere Termine pro Woche möglich.



Systemisch orientierte tiergestützte soziale Gruppenarbeit

1. Zielgruppe

Die systemisch orientierte tiergestützte soziale Gruppenarbeit ist ein ambulantes Hilfsangebot, welches sich an Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 8 und 12 bzw. zwischen 13 und 17 Jahren richtet, die sich aktuell in herausfordernden und belastend empfundenen Lebenssituationen befinden. Verbunden hiermit verfügen gleichzeitig die relevanten Umwelten der Kinder und Jugendlichen, wie Familie, Schule, Freizeiteinrichtungen u.a. aktuell nicht über ausreichend adäquate Ressourcen, um passgenau bei der Bewältigung der individuellen Herausforderungen unterstützen zu können. Dementsprechend kann eine tiergestützte sozialpädagogische Gruppe bei folgenden Indikationen ein Hilfe- und Unterstützungsangebot darstellen:

- Antriebslosigkeit
- Depressivität
- Impulsivität
- selbstverletzendes Verhalten
- stoffgebundene sowie stoffungebundene Abhängigkeiten
- traumatische Erfahrungen
- Gewalt in der Familie
- Zwangsgedanken und Verhalten
- Ängste
- geringes Selbstwertgefühl
- Verlusterfahrungen
- Aufmerksamkeit reduziertes Erleben und Verhalten
- Hyperaktivität
- soziale Isolation
- kulturelle Anpassungsschwierigkeiten
- Mobbing Erfahrungen
- Herausforderungen in der Identitätsfindung
- Armut und materielle Notlagen
- innerfamiliäre psychiatrische Diagnosen

Gelingensfaktoren:

- Bereitschaft des Kindes, das Angebot grundsätzlich anzunehmen

2. Ziele

Die Ziele und Aufträge werden in Absprache mit dem Jugendamt individuell mit der Zielgruppe und deren Eltern erarbeitet. Allgemeine Zielstellungen können hierbei u.a. sein:

- Kennenlernen und Reflektieren der eigenen Emotionen, Affekte und Gedanken
- Entwicklung und Ausbau von Akzeptanz und Verständnis füreinander, untereinander und für sich selbst
- Aufbau und Erweiterung von Toleranz- und Empathiefähigkeit
- Stärkung sozialer Kompetenzen wie u.a. Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Umgang mit Kritik, Rücksichtnahme und Durchsetzungsvermögen
- Stärkung und Ausbau von Konfliktlösungsstrategien
- Stärkung des Erlebens von Selbstwirksamkeit
- adäquate geistige, emotionale und körperliche Aktivität im Tagesablauf
- Beziehungen initiieren und erhalten
- Reduktion von Ängsten und dysfunktionalen Gedanken
- Förderung von Interessen
- Partizipation an Entscheidungsprozessen
- altersgerechte Aufklärung über psychosoziale Themen und Herausforderungen

3. Tiergestütztes gruppenpädagogisches Arbeiten

Unsere Arbeitsweise im gruppenpädagogischen Kontext ist prozessorientiert, wobei wir uns an den jeweiligen Ressourcen der Gruppenteilnehmer:innen orientieren. So gehen wir davon aus, dass jede:r Teilnehmer:in aktuell im Rahmen der bestmöglichen Version ihrer Selbst mit sich und der Gruppe in Kontakt ist. Dies bildet für uns die Ausgangslage, im Rahmen von Erleben innere sowie äußere Prozesse zu reflektieren und daran orientiert neue individuelle Möglichkeiten auf den Ebenen Haltung und Handlung sowie Erleben, Beschreiben und Bewerten zu erschließen und diese nutzbar für den individuellen Alltag zu machen. Demzufolge richten wir das Gruppenangebot daran aus, dass die Gruppenteilnehmer:innen ihre eigenen Möglichkeiten erweitern können, ohne hierbei auf normative Erwartungen, wie etwas zu sein habe, zurückzugreifen. Speziell für dieses Setting ausgebildete Tiere können den Gruppenteilnehmer:innen die Erfahrung ermöglichen, direktes Feedback auf das eigene Verhalten zu erhalten. So können spielerisch verschiedene neue Verhaltensprogramme erarbeitet, erprobt und implementiert werden. Darüber hinaus ermöglicht der Umgang mit dem Tier den Gruppenteilnehmer:innen eigene Selbstwirksamkeitserfahrungen, beispielsweise in den Bereichen Rücksichtnahme, Durchsetzungsvermögen, Körpersprache und Affektregulierung, zu sammeln. Tiere reagieren sehr feinfühlig auf Kommunikationen und Emotionen und können daher im Aufbau und der Implikation von sozialen Kompetenzen ein geeigneter Übungspartner sein. Diese Erfahrungen können dann im Anschluss innerhalb der

Gruppe markiert und reflektiert werden, sodass diese auf den individuellen Lebensalltag übertragen werden können. Neben den sozialen Aspekten können auch biologische Effekte im Umgang und der Kommunikation mit Tieren nachgewiesen werden. So kann der Cortisolspiegel, ein Stresshormon des Körpers, allein durch die Anwesenheit eines Tieres deutlich sinken. Dementgegen wird die Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin durch den Kontakt mit dem Hund nachweislich erhöht. Diese biologischen Effekte können wiederum im gruppenpädagogischen Prozess nutzbar gemacht werden, um sie so auf den individuellen Alltag der Gruppenteilnehmer:innen zu übertragen.

Wir arbeiten in folgendem Setting:

Die sozialpädagogische Gruppenleitung, welche über eine gruppen- sowie tiergestützte therapeutische Zusatzausbildung verfügt, arbeitet mit der gesamten Gruppe. Trotz dessen wird eine höchstmögliche Aufmerksamkeit auf die jeweiligen Perspektiven und Herausforderungen der einzelnen Gruppenmitglieder gerichtet. Um allen Gruppenteilnehmer:innen so gerecht zu werden, ist die Personenanzahl für beide Gruppen auf 8 Teilnehmende begrenzt. Die Altersangaben (zwischen 8 und 12 Jahre oder zwischen 13 und 17 Jahre) sollen hier lediglich eine Orientierung darstellen. Entscheidend für die Zuordnung in eine Gruppe ist aus unserer Sicht der aktuelle Entwicklungsstand des Kindes sowie der jeweilige Kontext, in welchem das Kind lebt.

Die sozialpädagogische Gruppenleitung arbeitet hierbei mit allen Teilnehmenden von einer gleichwertigen Position aus (d. h. keine teilnehmende Beobachtung).

Konzeption: Systemisch orientierte tiergestützte soziale Gruppenarbeit



Inhaltlich werden die Gruppensitzungen durch die Gruppenleitung mit erfahrungsbasierten, systemisch - konstruktivistischen als auch naturpädagogisch orientierten Methoden ausgestaltet. Die Wahl der Methodik sowie die Ausgestaltung der einzelnen Sitzungen orientiert sich hierbei konsequent an den aktuellen Bedürfnissen der Gruppe sowie an den aktuellen Themen und Herausforderungen der einzelnen Gruppenmitglieder*innen. Darüber hinaus können spezielle Themen durch die Gruppenleitung angeboten werden, welche für alle Gruppenmitglieder*innen eine Relevanz besitzen können. Mögliche Themen könnten hierbei u.a. sein:

- Wer bin ich und wer möchte ich sein?
- Erwartungen und Enttäuschungen
- Mein Platz in dieser Welt
- Wo finde ich Hilfe und Schutz?
- Mein Ursprung - Biographiearbeit
- Meine inneren Anteile und wie sie mich beeinflussen
- Was tut mir gut? Wozu kann ich Ja, wozu kann ich Nein sagen?
- Meine Freundschaften und Beziehungen

Das Gruppenangebot findet in einem Raum mit genügend Platz zur Entfaltung statt, wird jedoch je nach Thema und Methoden vorzugsweise ins Freie verlegt, um die Verbindung zur Natur zu stärken und zu Bewegung anzuregen. Bei der Durchführung des Gruppenangebotes wird mit verschiedenen Materialien wie Arbeitsblättern, Bastelbedarf, Büchern, Schnitzmessern, Decken usw. gearbeitet. Außerdem stellen wir gesunde Getränke während der 90 Minuten zur Verfügung. Zu Beginn des Angebots werden die Gruppen- und Hunderegeln gemeinsam erstellt, sichtbar gemacht und regelmäßig kommuniziert. Anschließend

kann eine Befindlichkeitsrunde folgen, in welcher jede:r Teilnehmende von seinen Empfindungen der letzten Woche erzählt. In dieser Gesprächsrunde können bereits Themen aufkommen, welche es in der Gruppensitzung zu fokussieren gilt. Des Weiteren können sich die Kinder und Jugendlichen auch Themen oder Aktionen wünschen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass nicht jede:r Teilnehmende das gleiche Interesse hat, sich bestimmten Themen zu öffnen. Die individuelle aktuelle Mitarbeitsfähigkeit wird respektiert.

Hundegestütztes Interventionsbeispiel – Thema Grenzen wahren (im Gruppenkontext von 8 - 12 Jahre):

Nach einigen Sitzungen fällt auf, dass Maxi Mustermann oft grenzüberschreitend wird und nicht wahrnimmt, wenn er anderen zu nahekommt oder dass sich seine Mitmenschen dadurch unwohl fühlen. Aus diesem Grund bereitet die Gruppenleiterin ein Angebot zum Thema Körpersprachen erkennen und eigene Grenzen setzen vor.

- mit einer Geschichte aus dem Buch „Betty brennt durch“ über die Hündin Betty und ihre Verhaltensweisen wird einleitend an das Thema herangeführt
- „Woran erkenne ich, dass sich Betty unwohl fühlt?“ Beschreibungen der Kinder über den anwesenden Hund und seine Körpersprachen
- Auf einem Arbeitsblatt, auf welchem ein Hundekörper abgebildet ist, sollen die Kinder mit grün einzeichnen, wo Betty gern angefasst wird und mit rot, wo sie es nicht mag. Dies wird anschließend mündlich ausgewertet.
- Teilweise können wir das mit der Hündin auch direkt ausprobieren, solange ihr Wohlbefinden nicht

gefährdet ist. Dabei können auch die Stresssymptome thematisiert werden, die ein Hund zeigen kann und wie ein Mensch dies körperlich ausdrückt.

- „Erinnert euch, wann eure Grenzen schon einmal überschritten worden sind. Wie reagiert ihr da? Habt ihr euch für euch eingesetzt?“ Gesprächsrunde zu den eigenen Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten
- „Wie kann ich mich für mich einsetzen? Wie kann ich formulieren, dass es mir gerade zu viel ist? Oder habt ihr einmal die Grenzen eines anderen nicht respektiert?“
- Abstand einfordern: Start-Stopp-Übung mit Hündin Betty – Die Gruppenleiterin oder ein Kind macht vor, wie sie die Hündin am besten zu sich einladen oder stoppen kann, ohne sie zu berühren oder laut zu werden. Wie gelingt es am besten?
- Dies können die Kinder in Partnerübungen mit sich selbst auch gegenseitig austesten.

In der Durchführung solcher Gruppenangebote wie oben dargestellt sind gewisse Rituale und Regeln besonders wichtig. Zur Begrüßung darf beispielsweise jede:r Teilnehmende einen Trick mit der Hündin vorführen, um in den Kontakt zu kommen. Hierbei wird ein Angebot zu Reflexion gemacht, wie dies passiert. Auf welche Interaktion die Hündin interessiert, aufmerksam und schnell reagiert oder bei welcher Kommunikationsweise sie zögert oder ängstlich wirkt. In fast alle Themen/Angebote kann ein Tier auf eine bestimmte Art und Weise eingebunden werden (und wenn auch nur als bildliche Projektionsfläche). Wichtig zu bemerken ist hierbei, dass die Gruppenleiterin das Wohl des Tieres immer im Auge behält. Sollte nicht sorgsam mit der Hündin umgegangen werden, kann diese

dem Angebot auch fernbleiben. Ebenso, wenn eine Erkrankung o.Ä. vorliegt. Zum Abschluss einer Sitzung werden die jeweiligen Perspektiven erfragt, eingeordnet und reflektiert (was hat mir heute gut gefallen, was kann ich daraus mitnehmen, was hat mir keinen Spaß gemacht) und wie schätzt die Gruppenleiterin den heutigen Prozess ein. Zuletzt erfolgt ein Ausblick auf das Angebot für die nächste Woche bzw. werden Vorschläge der Kinder und Jugendlichen eingeholt.

Die jeweiligen Gruppen sind als geschlossene Gruppen konzipiert. Dies ermöglicht Sicherheit und Verlässlichkeit für alle Gruppenmitglieder*innen, ohne dass sich die Teilnehmenden im Gruppensetting immer wieder auf neue Akteure in der Gruppe einstellen müssen.

Wir gehen davon aus, dass individuelles Verhalten und Erleben immer in einen jeweiligen Kontext eingebettet sind, in welchem sich Verhalten und Erleben gegenseitig bedingen und ermöglichen. Vor diesem Hintergrund streben wir an, mit den Familiensystemen der jeweiligen Gruppenmitglieder*innen im dreimonatigen Rhythmus (mindestens ein plus jeweils ein Kennenlern- und Abschlussgespräch) begleitende Gespräche zum Gruppenprozess zu führen. Je nach Konstellation können diese Gespräche explorativ oder als begleitende Intervention im Familiensystem zum jeweiligen Gruppenprozess ausgelegt sein. Entscheidend ist hierbei, unabhängig von der Art der Gespräche, dem individuellen gruppenpädagogischen Prozess bestmöglich beizusteuern.

Dauer und Umfang:

Der Umfang richtet sich nach den Erfordernissen des Einzelfalls und nach den Absprachen mit dem ASD (entsprechend dem Hilfeplan). In der Regel gehen wir jedoch davon aus, dass ein individueller Prozess im gruppenpädagogischen Kontext 6 Monate bei einem Umfang von 4 mal 90 Minuten pro Monat benötigt, um nachhaltige Veränderungen zu erarbeiten und zu implementieren. Dementsprechend findet unser Gruppenangebot 4 mal im Monat mit einer Dauer von 90 Minuten an jeweils einem festgelegten Tag und Ort statt. Insgesamt finden so über 6 Monate insgesamt 20 gruppenpädagogische Sitzungen statt, die jeweils durch mindestens 2 Elterngespräche begleitet werden.

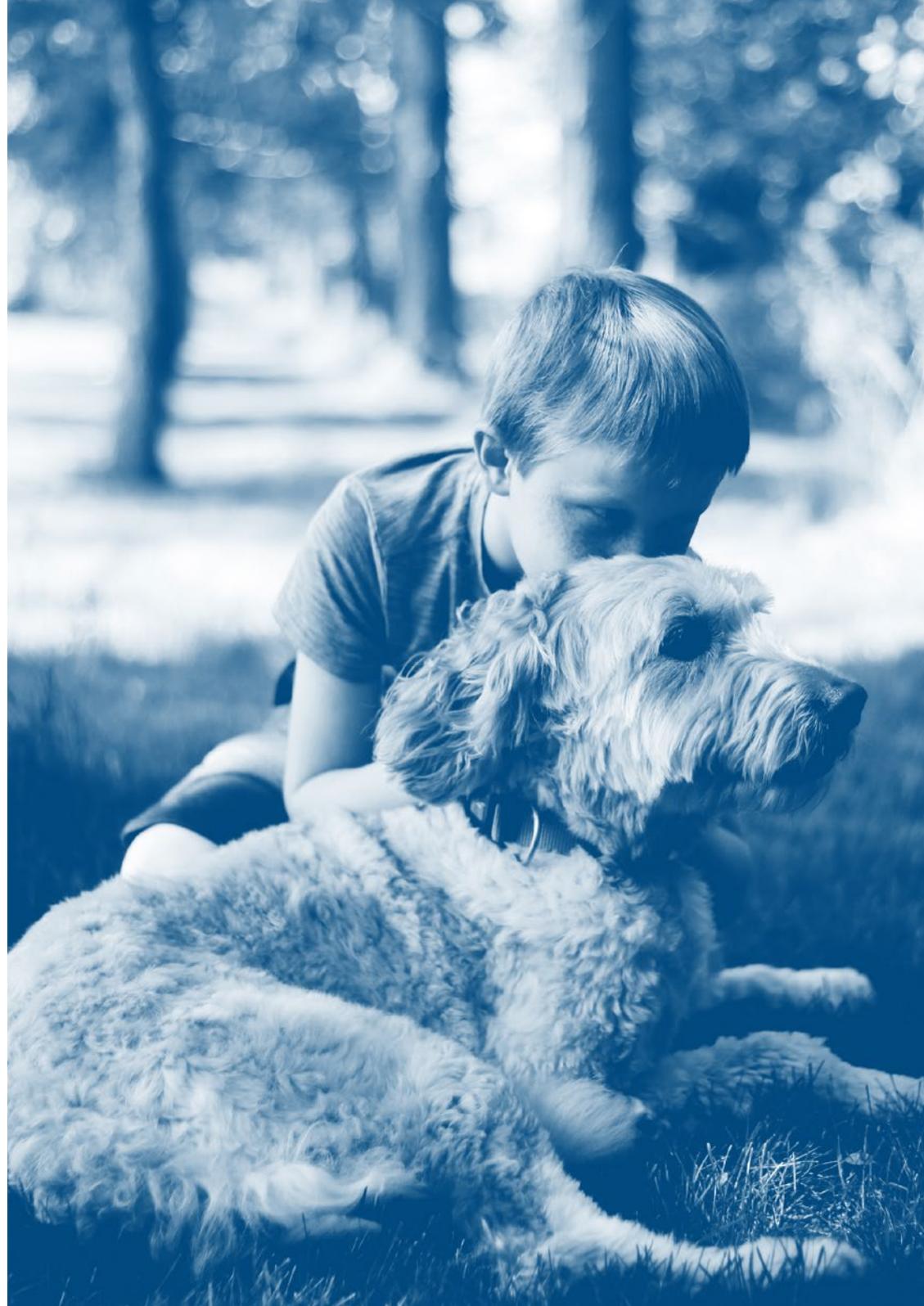
4. Grundsätze der Zusammenarbeit zwischen ASD und der sozialpädagogischen Gruppenleitung

Die Zusammenarbeit regelt sich wie folgt:

1. Gespräch / Vorstellen der Familie im ASD durch die zuständige Sozialarbeiter*in / Koordinator*in
2. Gegenseitiges Kennenlernen der Gruppenleitung und der Familie, insbesondere des Kindes oder des Jugendlichen
3. 4-wöchige Probe- und Kennenlernphase des Settings
4. Teilnahme am Gruppenangebot alle 7 Tage à 90 Minuten für 6 Monate
5. Im 6. Monat findet ein Perspektivgespräch (Eltern, Kinder, Sozialpädago*innen, Berater*innen, Koordination) statt. Dazu erstellen die Sozialpädago*innen den Abschlussbericht. Zwischen der Gruppenleitung und Mitarbeiter*innen des Jugendamtes sollten regelmäßige Kontakte bestehen.

Grundsätzlich halten wir uns an die mit dem Jugendamt verabredeten Termine:

- Beachten der Bewilligungszeiträume
- Zeitgenaue Berichtsabgabe
- Vorbereitung der Hilfeplangespräche
- Zeitgenaue Rechnungslegung



Qualitätsmanagement

Prozessqualität

Hilfen zur Erziehung können bei Neko – Gesellschaft für systemisches Know-how im Einzelsetting sowie von festen Co-Teams (in der Regel eine Frau/ ein Mann) durchgeführt werden. Die Hilfeprozesse werden von einem/einer Sozialarbeiter*in/ Psycholog*in und/ oder angrenzenden Professionen durchgeführt.

Die Mitarbeiterinnen der Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how sind fachlich sehr gut ausgebildet (überwiegend mehrfach) und qualifizieren sich beständig weiter. Sie nehmen regelmäßig an externer Supervision und / oder an Intervision teil. Die fachliche Weiterentwicklung wird durch Fort- und Weiterbildungen, Fachtagungen, Workshops und Literaturstudien gewährleistet. Die Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how verpflichtet sich, grundsätzlich die Mitarbeiter*innen mit den entsprechenden Qualifikationen einzusetzen, die den jeweiligen Anforderungen der spezifischen Gegebenheiten des Einzelfalles entsprechen.

Für die Entwicklung und Fortschreibung von Qualitätsindikatoren orientiert sich die Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how an den Standards und den Qualitätskriterien der systemischen Gesellschaft zur Praxis des systemischen Arbeitens. Die Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how strebt an, in deren Gremien aktiv an der Weiterentwicklung der Standards mitzuarbeiten.

Für die Gewährleistung einer systematischen Fallreflexion werden im aktuellen Hilfeverlauf und bei Beendigung/ Abbruch bei Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how unterschiedliche Arbeitsinstrumente genutzt:

- Selbstreflektive Prozessgestaltung
- Supervision, extern
- Intervision
- Berichtswesen
- Kollegiale Fallberatung
- Abschlussgespräch

Integraler Bestandteil der Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how ist die Verpflichtung, externe Supervision durchführen zu lassen. Neben der Fallsupervision stehen insbesondere die Zusammenarbeit und die Interaktion der Therapeut*innen in der Supervision im Vordergrund.

Eine weitere Gewährleistung der systematischen Fallreflexion ergibt sich aus dem Berichtswesen.

Ergebnisqualität

Der Erfolg eines Hilfe- und Unterstützungsprozesses bemisst sich grundsätzlich an der Frage, ob und in welchem Umfang die im Hilfeplan vereinbarten Ziele erreicht werden konnten. Eine geeignete Form, Wirkung und Erfolg der Maßnahme zu ermitteln, ist das Hilfeplangespräch, das allen am Hilfeprozess Beteiligten die Möglichkeit zu Reflexion und differenzierter Rückmeldung bietet.

Im Sinne einer kontinuierlichen und transparenten ziel- und ergebnisorientierten Zusammenarbeit strebt Neko - Gesellschaft für systemisches Know-how an, mit dem ASD regelmäßig gemeinsame Fachgespräche durchzuführen.

Jeder Beratungsprozess wird zum Ende gemeinsam mit den Klient*innen sowie trägerintern reflektiert und evaluiert.

Web:
neko-systemisch.de

Mail:
kontakt@
neko-systemisch.de

Telefon:
0178 / 5437409

Redaktion: Cornelia Wollenheit und Götz Erdmann

Satz und Gestaltung: Hannes Naumann / ashi.de

Fotos Personal: Hannes Naumann

Symbolfotos: Christin Hume, Charles Deluvio, Kelli, McClintock, Jordan Whitt, Brian Gordillo, Nathan Hanna, Kateryna Hliznits

Neben den Hilfen zur Erziehung für Jugendämter bieten wir außerdem für Gruppen, Unternehmen und Privatpersonen an:

Paartherapie

Mediation

Konfliktberatung

Fortbildungen

Workshops

Supervision

Organisations- und Teamentwicklung

Konzeptentwicklung

Sprechen Sie uns gerne jederzeit auf unser weiterführendes Angebot an.

www.

neko-systemisch.de